

# [ Vorwort ]

Glaube Zukunft Glaube modern  
Inklusion Heilen  
herzlich Gemeinsam Qualität Leben Erfolg  
Vertrauen Volmarstein  
Erfolg unterstützen herzlich  
Freundschaft  
Vertrauen Lachen Gemeinsam  
UNbehindert Volmarstein Freundschaft Lachen  
Glaube  
Lachen Emotionen Einzigartig Rehabilitation UNbehindert  
Volmarstein Bildung Qualität Vertrauen Sicherheit  
Erfolg Leben  
Inklusion Heilen Inklusion Leben Vertrauen Zukunft  
Lachen Qualität Inklusion  
Emotionen Einzigartig Freundschaft  
Gemeinsam Lachen  
Zukunft modern

## Ereignisse, die uns bewegen



*Das Jahr 2010 war für die Evangelische Stiftung Volmarstein ein Jahr mit vielen Entscheidungen, die die Zukunft betreffen - personell, organisatorisch und thematisch.*

Ende des Jahres 2010 stand der Nachfolger des Kaufmännischen Vorstands Herr Neumann fest, der nach 37-jähriger Zugehörigkeit zum 31.10. 2011 in den Ruhestand tritt. Aus einer Reihe von Kandidaten und Kandidatinnen wählte der Aufsichtsrat Herrn Markus Bachmann zum neuen Kaufmännischen Vorstand.

Die Leistung von Herrn Ulrich Neumann für die Evangelische Stiftung wird zum Stabwechsel im Herbst 2011 gewürdigt werden. An dieser Stelle jetzt nur so viel: Es ist schon eine beachtliche

Leistung, über einen so langen Zeitraum in leitender Funktion in einer diakonischen Einrichtung tätig zu sein und mit hoher Motivation die Geschicke unserer Stiftung zu leiten!

Beauftragt durch einen Beschluss des Kuratoriums aus dem Jahre 2009, haben Kuratorium und Aufsichtsrat eine neue Satzung besiegelt. Im Kern geht es dabei neben redaktionellen Korrekturen und sprachlichen textlichen Glättungen besonders um Straffung und Konzentration. Im rechtlichen Sinn behalten Stiftungsrat (Aufsichtsrat) und Vorstand einen Organstatus. Das Kuratorium nimmt eine beratende Funktion ein. Damit verändern sich dann auch einige Aufgabenzuweisungen innerhalb der Gremien.

Die Organisation unserer Evangelischen Stiftung Volmarstein ist nach einem intensiven Beratungsprozess 2010 zum Beginn des Jahres 2011 neu strukturiert worden. Die vielschichtigen Kernaufgaben und Einzelbereiche sind in fünf Geschäftsbereiche gegliedert worden: Wirtschafts- und Servicebetriebe, Services Betriebswirtschaft, Medizin, Rehabilitation und Wohnen.

Auch die einzelnen Gesellschaften sind diesen Bereichen zugeordnet worden. Die Bereiche werden von Bereichsleitern und stellvertretenden Bereichsleitern unter der Gesamtführung des Vorstands geleitet.

Die Einzelheiten erschließen sich aus dem Organigramm auf Seite 7. Wir sind davon überzeugt, dass damit wesentliche Weichenstellungen für die Abläufe der einzelnen Bereiche gesichert sind und auf dieser Basis für die Zukunft weiter entwickelt werden können, auch und gerade angesichts des Vorstandswechsels im Herbst des Jahres.

Zwei übergreifende Ereignisse prägten das Jahr 2010. Zum einen die Veröffentlichung des Forschungsergebnisses über die Situation ehemaliger behinderter Heimkinder im Johanna-Helene-Heim und zum anderen ein allseits beachteter und mit viel Lob und Anerkennung durchgeführter Kongress zur Bedeutung der UN-Behindertenrechtskonvention in Wetter.

„Gewalt in der Körperbehindertenhilfe. Das Johanna-Helene-Heim

in Volmarstein von 1947 bis 1967". So betiteln Prof. Hans-Walter Schmuhl und Dr. Ulrike Winkler ihre Forschungsergebnisse, die sie seit 2007 in vielen Interviews und entsprechenden Recherchen in Archiven zusammengetragen haben. Und das Bild, das sich wie ein vielgestaltetes Puzzle der dama-

*Es zu bekennen fällt heute leichter. Denn mit diesem über drei Jahre währenden Prozess der Aufarbeitung konnten allmählich Schritte der Versöhnung gegangen werden. Insbesondere mit denjenigen ehemaligen Heimkindern, die sich in der Freien Arbeitsgruppe Johanna - Helenen - Heim als Sprecher-*

*mir nicht glaubte, wenn ich es erzählte. Man tat es als Hirngespinnst, als Lüge ab, weil es doch wohl so nicht gewesen sein kann..."*

*Dieses Bekenntnis ging mir unter die Haut. Und so sollen gleich zu Beginn des Buches Worte der Entschuldigung stehen, die wir*



**VOLMARSTEIN**  
die evangelische Stiftung

*und das Leben gewinnt ...*

ligen Zeit zusammensetzt, ist ein bedrückendes Bild des Alltags von jungen Menschen mit körperlichen Behinderungen im Stammhaus unserer Stiftung. Ich zitiere – stellvertretend für all das, was zum Thema zu sagen wäre - mein Vorwort zu diesem Buch, das uns zur Aufarbeitung gedient hat und dient. Es lässt uns auch sprachfähig werden im Dialog mit betroffenen Menschen, die vielfach nach Jahrzehnten des Schweigens über ihr Leiden unter damaligen Verhältnissen in Heimen der Erziehungshilfe, aber eben auch in Häusern der Behindertenhilfe berichten:

*„Mit diesem Buch wird ein dunkles Kapitel in der Geschichte unserer Evangelischen Stiftung Volmarstein aufgeschlagen. Dies zu erkennen war ein mühsamer Weg.*

*kreis zusammengeschlossen haben, um an diesem schmerzlichen Teil ihrer Lebensgeschichte gemeinsam zu arbeiten.*

*Der Beginn der Aufarbeitung – ausgelöst durch Peter Wensierskis Buch „Schläge im Namen des Herrn“ – war schwierig: Ein misslich verlaufender Briefwechsel in einer Kirchenzeitung ging allem voran. Frühere Versuche, über das negativ Erlebte zu sprechen, misslangen. Vielleicht war es damals einfach noch zu früh, um über Vorfälle und Ereignisse gemeinsam zu reden, die sich in den 1950er/1960er Jahren im Stammhaus unserer Einrichtung, dem damaligen Johanna-Helenen-Heim, ereignet hatten.*

*„Das Schlimmste war,“ - so sagte mir eine Betroffene - „dass man*

*als Stiftung auch jedem einzelnen ehemaligen Heimkind als Brief zugestellt haben. Diese Entschuldigung gilt jedem und jeder einzelnen Betroffenen:*

*„Nachdem nunmehr die Wissenschaftler Professor Dr. Schmuhl und Frau Dr. Winkler die Ereignisse und die Situation im Johanna-Helenen-Heim in den 50er und 60er Jahren untersucht haben, liegt das Ergebnis vor.*

*Es ist so bedrückend, wie Sie es zum Teil zu Beginn der Aufarbeitungszeit bei der einen oder anderen Veranstaltung geschildert haben. Für Kinder, die damals im Johanna-Helenen-Heim lebten und zur Schule gingen, war es im Wesentlichen eine sehr schlimme Zeit. Ihre Berichte und Schilderungen,*

# ichbinwiedu



Ortsbesichtigung: Ehemalige Heimkinder bei einem Treffen in Volmarstein

*die von Professor Schmuhl und Dr. Winkler festgehalten worden sind und die das Gesamtbild ausmachen, haben uns zutiefst bewegt.*

*Die damaligen Verstöße stellen nach heutiger Erkenntnis massives Fehlverhalten dar. Sie waren offensichtlich leider keine „Einzelfälle“, wie wir zunächst vermuteten, sondern weit mehr:*

*Kinder und Jugendliche in diesem Haus waren Übergriffen von Mitarbeitenden ausgesetzt, die eigenmächtig einem falsch verstandenen*

*pädagogischen Verständnis naheferten. Es sah Bestrafung in übelster Weise vor und ließ die Würde und die Achtung vor dem Mitmenschen völlig außer acht. Besonders negativ betroffen waren solche, die als Sozialwaisen in das Haus kamen.*

*Auch die Leitung hat nicht angemessen reagiert und ist ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden.*

*Daneben hat es auch damals Mitarbeitende gegeben, die Ihnen zur Seite gestanden und Ihnen so auch vielleicht manche Hilfestellung*

*gegeben haben. Aber leider waren es nur wenige - und die negativen Erlebnisse waren prägender.*

*Dass damals die Leitung der Stiftung in finanziell angespannter Zeit auf die Zuweisung von öffentlichen Mitteln wartete, um durch einen Neubau die schlechten räumlichen Verhältnisse zu verbessern und zu überwinden, erklärt vielleicht manches. Aber dies entschuldigt nicht die bedrückende Situation, wie sie in Einzelschilderungen beschrieben wird. Hier hätte es andere Lösungen geben müssen.*



Jürgen  
Dittrich



Ulrich  
Neumann

*Dass Mitte der 90er Jahre Hinweisen auf diese Missstände im Johanna-Helene-Heim nur sehr zurückhaltend nachgegangen wurde, kann ich mir nur so erklären, dass die Zeit für die Aufarbeitung - wie sie jetzt geschehen ist und geschieht - noch nicht reif war.*

*Für die Evangelische Stiftung Volmarstein kann ich mich auf diese Weise nur mit tiefem Bedauern und großer Betroffenheit dafür entschuldigen, dass Sie in der genannten Zeit Repressalien ausgesetzt waren, wie sie in der Dokumentation nachzulesen sind“.*

*So möchte ich an dieser Stelle den ehemaligen Heimkindern danken, dass sie den gemeinsamen Weg der historischen Aufarbeitung mitgegangen sind und auch bereit waren, ihre Erlebnisse den Historikern vertrauensvoll zu erzählen.*

*Mit diesem Buch wird eine wissenschaftliche unabhängige Expertise der Autoren vorgelegt, die im Auftrag der Evangelischen Stiftung Volmarstein erstellt worden ist.*

*Ich danke Frau Dr. Ulrike Winkler und Herrn Prof. Dr. Hans-Walther*

*Schmuhl für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und die wissenschaftliche Auswertung der leitfadengestützten Interviews, aus denen sich das historisch belegte Gesamtbild des damaligen Lebens im Johanna-Helene-Heims als einem Haus der Behindertenhilfe erschließt.“*

Das zweite Ereignis, das das Jahr 2010 prägte und uns auch in Zukunft bewegt, ist die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Mitte März 2010 haben wir in einer großen Auftaktveranstaltung einen kleinen Kongress zum Thema im Stadtsaal in Wetter durchgeführt und dabei den eigenen Slogan „ich-bin-wiedu“ kreiert, der treffend die Zielsetzung der Behindertenrechtskonvention zusammenfasst.

Menschenwürde - Barrierefreiheit - Inklusion - um diese zentralen Begriffe geht es inhaltlich. Die UN-Behindertenrechtskonvention ist ein Thema der Gesellschaft, die sich insgesamt diesem Thema stellen muss. Die Evangelische Stiftung Volmarstein versteht sich als Impulsgeber und möchte sich in der Region mit vielen anderen zugunsten eines besseren Miteinanders von

Behinderten und Nichtbehinderten in der Gesellschaft einsetzen.

Über vierhundert Personen aus Politik, Kultur, Sozialverbänden und Betroffene selbst waren unserer Einladung gefolgt. Mittlerweile wird in vielen Themenbereichen weitergearbeitet.

In Wetter ist ein Runder Tisch gebildet worden. „Inklusion ist der Anspruch betroffener Menschen auf selbstverständliches Dabeisein. Selbstverständlich heißt: Nicht nur Türen öffnen, sondern Mauern aufreißen“, so Prof. Dr. Heiner Bielefeldt, der als kompetenter Referent die Bedeutung der UN-Behindertenkonvention in anschaulicher Weise erläuterte.

Jürgen Dittrich  
Vorstandssprecher

Ulrich Neumann  
Vorstand

Inklusion

herzlich

Erfolg

# Leben

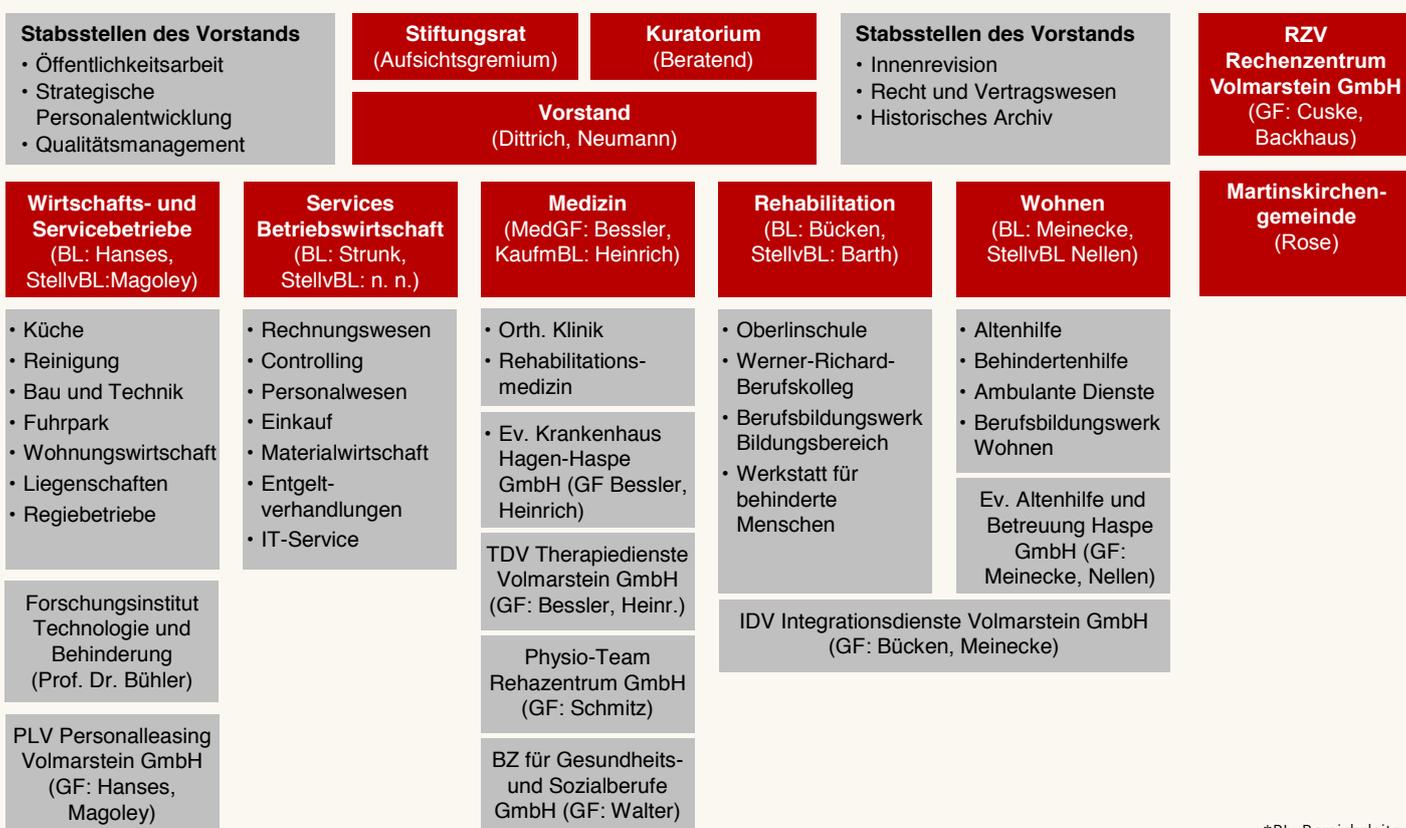
Zukunft

Freundschaft

Lachen

Emotionen

## Organisationsstruktur der Evangelischen Stiftung Volmarstein



\*BL: Bereichsleiter



# [ Berichte der Bereiche ]

Berichte der Bereiche

# Wohnbereich

## Qualifizierte Dienstleistungen

*Für den Wohnbereich war das Jahr 2010 ein Jahr mit Neuerungen und Änderungen, die die mannigfaltigen Dienstleistungsangebote insgesamt weiter qualifizierten und verbesserten.*

### **Behindertenhilfe**

Die Planungen für das neue Kinderheim „Marianne-Behrs-Haus“ im Zentralbereich der Stiftung Volmarstein konnten erfolgreich abgeschlossen werden. Der Spatenstich erfolgte am 27.11.2010. Wenn alles planmäßig verläuft, kann im Frühjahr 2012 mit der Fertigstellung gerechnet werden.

Auch die Namensgeberin - Marianne Behrs - wäre gerne gekommen, konnte aber leider aus gesundheitlichen Gründen nicht an dem Festakt teilnehmen. Sie hatte aber einen Brief geschrieben, den Vorstandssprecher Jürgen Dittrich verlas.

Darin heißt es: „Dieses Haus soll gleichzeitig dem lebendigen Gedenken dienen, an eine Zeit vor einem halben Jahrhundert, als im Haus gegenüber vielen Kindern Gewalt angetan wurde. Stellvertretend für die Opfer von damals habe ich gerne meinen Namen für dieses Haus gegeben. Dies ist mir eine besondere Ehre und Genugtuung für meine schlimme Kindheit. Wie gerne stände ich heute hier! Eine schwere Krankheit verhindert meine Anwesenheit. In der vergangenen Nacht sind mir noch einmal die Baupläne durch den Kopf gegangen. Am meisten

freut es mich, dass dieses Haus Licht durchflutet sein wird. Man erkennt schon, dass es wirklich ein Traumhaus für behinderte Kinder und Jugendliche sein wird.“

Das neue Heim wird direkt an das Gebäude der Oberlinschule II angebunden, dem Johanna-Helenen-Haus. Hier werden die Kinder mit ihrem besonderen Hilfebedarf eine optimale Förderung erhalten. Hell, freundlich, barrierefrei, mit viel Platz zum Spielen, so sehen die Entwürfe der Planer aus.

Insgesamt 24 Jungen und Mädchen mit besonderem Hilfebedarf aus dem Oscar-Funcke-Haus werden hier ihr neues Zuhause finden. Es sind Kinder mit herausforderndem Verhalten, hohem Strukturierungsbedarf – Kinder mit verschiedenen Autismusformen, Hyperkinetischem Syndrom, Sozialer Deprivation durch Milieuschädigung, Prader-Willi-Syndrom und Einschränkungen der Sinne. Das neue Haus wird all diesen besonders herausfordernden Behindertungsbildern in vorbildlicher Weise gerecht. Es wird mehr Platz zum Spielen geben, Orte zur Entspannung, Orte für aktive Beschäftigung – ein ganzheitlicher Lebensraum für die betroffenen Jungen und Mädchen.

Die Bauplanungen für das Wohnangebot von 24 stationären Wohnplätzen der erwachsenen Behindertenhilfe im nahegelegenen Grundschoßel konnten ebenfalls abgeschlossen werden.

Die planungsrechtlichen Abstimmungen sind noch nicht endgültig erfolgt. Wir wünschen uns eine zeitnahe Entscheidung, um das bestehende Wohnangebot weiterhin zu qualifizieren.

### **Altenhilfe**

#### *Hans-Grünewald-Haus, Gevelsberg*

Im Februar 2010 erfolgte der Spatenstich. Die Baumaßnahmen sind im Verlauf des Jahres zügig voran geschritten. Die Inbetriebnahme ist für das zweite Quartal 2011 vorgesehen.

Das Dienstleistungsangebot der tagesstrukturierenden Maßnahmen für Seniorinnen und Senioren im Bereich der Altenhilfe wird weiter qualifiziert. Dabei wurde die Demenzbetreuung im stationären Bereich besonders berücksichtigt. Im Laufe des Jahres wurde die Grundlage dafür geschaffen, dieses Dienstleistungsangebot übergreifend als eine Fachabteilung in eigenverantwortlicher Leistungsstruktur zu entwickeln. Es ist eingebunden in das Gesamtkonzept der Altenhilfe. Ziel ist es, im Jahre 2011 die Ev. Altenhilfe Haspe in diese übergreifende Angebotsstruktur mit einzubeziehen.

#### *Tagespflege Am Wilshause*

Der Betrieb der Tagespflege Am Wilshause wurde zum 31.12.2010 eingestellt, da dieses Dienstleistungsangebot über Jahre wirt-

Qualität = die Güte aller Eigenschaften eines Objektes, Systems oder Prozesses

schaftlich nicht ausgeglichen eingebracht werden konnte.

Den Gästen der Tagespflege konnten befriedigende Angebote zur Versorgung in der Region, insbesondere aber in unserer Tagespflegeeinrichtung in der Waldecker Straße in Hagen Haspe gemacht werden.

Den Mitarbeitern wurden ihrer Qualifikation entsprechend Arbeitsplätze in den Dienstleistungsbereichen der Altenhilfe angeboten. Dies wurde auch angenommen.

Die Tagespflege Am Wilshause wird umgebaut und danach als Außenwohngruppe für das Internat des Berufsbildungswerkes genutzt.

## **Qualitätsmanagement**

Im Juni 2010 wurde das Berufsbildungswerk erfolgreich auf der Basis der ISO, der MAAS BGW und der AZBV zertifiziert, (siehe Bericht BBW).

Auf dieser Basis wurden die Vorbereitungen zur Rezertifizierung der WfbM und der Orthopädie- bzw. Schuhtechnik eingeleitet. Die entsprechenden Zertifizierungsprüfungen erfolgen im ersten bzw. zweiten Quartal 2011.

### **Ivenack**

Für das Pflegeheim Ivenack wurde zum 01.05.2010 die neue Heimleitung Fr. Klepp eingestellt.

Mit reichlich Blumen, mehreren kleinen Darbietungen durch die Heimbewohner und Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeiter sowie einigen Grußworten startete im Juni die Einführung der neuen Heimleiterin im Wohnheim Ivenack, Katja Klepp.

Gut gefüllt war der Saal des Wohnheimes, als die Gruppe „Darstellendes Spiel“ mit einer musikalischen Erzählung über die Sonne die Gäste begrüßte. Anschließend eröffneten Vorstandssprecher Pfarrer Jürgen Dittrich und Ekkehard Meinecke (Wohnbereichsleiter) im Namen der Stiftung die Grußwortreihe, gefolgt von Bürgermeister Roland Lüker und Prof. Dr. Roman F. Oppermann (Dekan an der Hochschule Neubrandenburg).

Für die musikalische Umrahmung sorgten Herr Schnierer, Frau Bar-kow und Herr Vichel. Das Trio, das sich nur Tage zuvor zufällig gefunden hatte, überraschte alle Gäste im positiven Sinne. Unter den Gästen waren auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Bewohner und Bewohnerinnen des Heimes und einige Familienmitglieder.

### **Kinder Tagesstätte Luise-Scheppler-Haus**

Zum Jahresbeginn 2010 wurde der Betrieb der ausgelagerten Hort-Gruppe eingestellt, da die hierzu benötigten angemieteten Räumlichkeiten nicht mehr zur Verfügung standen, aber auch der allgemeine Bedarf an Hort-Plätzen rückläufig war. Das Kindergartenangebot ist dadurch auf 21 KiTa-Plätze und neun Krippenplätze reduziert.

### **Ambulant betreutes Wohnen**

Das ambulant betreute Wohnen in Ivenack verzeichnet einen weiteren Kundenzuwachs. Wir bieten derzeit Dienstleistungen für 30 Personen an und sind somit in der Region mit einer der größeren Anbieter.

Das ambulant betreute Wohnen und die ambulante Pflege in der Region Wetter und Hagen sind ebenfalls sehr gut ausgelastet.

### **Internat Berufsbildungswerk**

Zum 01.01.2010 wurde das Internat im Berufsbildungswerk (BBW) als Teilbereich dem Wohnbereich zugeordnet. Zielsetzung ist, dass unter anderem die Leistungsprozesse „Sozialpädagogisches Handeln“ und „Wohnen“ im Hinblick auf Nutzung von Synergien in den stärker herausfordernden Fragestellungen von Integration in das Wohnumfeld und konzeptioneller pädagogischer Weiterentwicklung gestärkt werden.

Ekkehard Meinecke  
Bereichsleiter Wohnen

## Schulungen zum Thema „Demenz“

*Im Jahr 2010 wurde im Alten- und Pflegeheim Haspe unter Leitung der Kaiserswerther Seminare eine Weiterbildung zum Thema ‚Demenz‘ durchgeführt. Ziel dieser Veranstaltung war es, berufsübergreifend Mitarbeiter zu schulen. Damit sollte zum einen die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufsgruppen, Pflege, Hauswirtschaft und Tagesstrukturierenden Maßnahmen (TSM) verbessert werden. Zum anderen werden dadurch auch ehrenamtliche Mitarbeiter, die Grünen Damen, besser eingebunden. Zudem sollte die Fachkompetenz der Mitarbeitenden im Umgang mit Bewohnern in den verschiedenen Stadien der Demenz ausgebaut werden.*

Auch mit Blick auf anstehende Umbauten des Hasper Alten- und Pflegeheims war es uns wichtig, verschiedene Konzepte und stadienspezifische Methoden im Umgang mit dementen Bewohnern kennenzulernen. So können die Umbaumaßnahmen so gestaltet werden, dass sie den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz gerecht werden.

Auf einen ersten Teil mit einem Tagesseminar und drei vierstündigen monatlichen Treffen der rund 20 teilnehmenden Mitarbeiter wurde schwerpunktmäßig das Theoriewissen zum Thema ‚Demenz‘ geschult. Darauf folgte ein zweiter Teil, der die Umsetzung des erworbenen Wissens in die Praxis zum Ziel hat-

te. In Kleingruppen erarbeiteten die Teilnehmer kleine Projekte, um die Lebensqualität der an Demenz erkrankten Bewohner zu verbessern.

Es fand sich für die verschiedenen Stadien der Demenz jeweils eine Projektgruppe zusammen. Auf diese Weise entstand ein kleiner „Sinnesgarten“ auf dem Balkon eines Wohnbereiches, der beschützende Wohnbereich wurde durch kleine milieutherapeutische Maßnahmen auf die Bedürfnisse der zumeist fußläufigen Bewohner umgestaltet, für bettlägerige Bewohner

konzipierte die Projektgruppe eine mobile Wellnessoase, mit deren Hilfe durch basale Stimulation die Sinne der Bewohner angesprochen werden sollen. Für Bewohner mit leichter Demenz wurde eine mobile kleine Küche entwickelt, um die Alltagskompetenz dieser Bewohner zu erhalten, indem sie gewohnte Tätigkeiten - wenn nötig, mit Unterstützung - durchführen können.

Den Abschluss eines jeden Semintages bildete die Fallarbeit. Mit der Methode der ‚kollegialen Beratung‘ lernten die Mitarbeiter, die eigene Arbeit zu reflektieren und durch die Wahrnehmung der Kollegen, die nicht direkt mit dem Bewohner zu tun haben und die Situation aus einer gewissen Distanz betrachten konnten, Ansätze zur Lösung von Problemen zu finden.

Ulrike Kerlé  
Heimleitung  
Ev. Alten- und Pflegeheim Haspe



# Ferienbetreuung für Oberlinschüler

*Im Sommer 2010 wurden Schülerinnen und Schüler der Oberlinschule zum ersten Mal während der Ferien betreut. Dies wurde organisiert und durchgeführt von dem Familienunterstützenden Dienst der Evangelischen Stiftung Volmarstein.*

Für die Ferienbetreuung standen zwei Klassenräume, die Anrichteküche im Erdgeschoss, der Mehrzweck- und der Snoezelraum im Johanna-Helene-Haus sowie der Freizeittreff des Oscar-Funcke-Hauses zur Verfügung.

Es nahmen zehn Kinder und Jugendliche im Alter von sieben bis 17 Jahren mit unterschiedlichsten Behinderungen teil. Vier Kinder davon hatten ein Anfallsleiden, drei Kinder waren Rollstuhlfahrer.

Die Mitarbeiter setzten sich aus insgesamt sieben Integrationshelfern der Stiftung Volmarstein, die in der Oberlinschule eingesetzt sind, vier Diakonischen Helfern, einer Pflegekraft und der Sozialarbeiterin der Schule zusammen.

Ein festes Rahmenprogramm mit Ausflügen, Bastelarbeiten, gemeinsamem Kochen und anderen Aktionen wurde bei einer täglichen morgendlichen Besprechung den Bedürfnissen und dem Befinden der Kinder angepasst. Die Mahlzeiten nahmen die Kinder und Mitarbeiter in zwei Kleingruppen ein, die zuvor festgelegt worden waren.

Schon ab dem zweiten Tag hatten sich die Kinder in die neuen Tagesabläufe eingefunden und an die für sie neuen Gesichter gewöhnt.

Auch die Kinder, die im Schulalltag oft sehr auffällig und unwillig waren, waren entspannt, zeigten sich interessiert und machten die Angebote freudig mit.

Karin Helbig  
Schul-Sozialarbeiterin



## Reittherapie in der Stiftung Volmarstein

*Der Kontakt zu einem Tier übt oft eine gewisse Faszination aus, vor allem auf Menschen, die normaler Weise nicht an das Tier herankommen, so Menschen im Rollstuhl. Bei behinderten Menschen ist es oft so, dass Gefühle wie Freude, Geborgenheit, aber auch Furcht und Spannung nur durch den nahen Kontakt ausgelöst werden oder durch das Beobachten der Pferde in ihrer Herde. Eine wild tobende Pferdegroupe lässt andere Gefühle empfinden, als eine friedlich grasende. Der Klient kommt dadurch mit sich in Berührung. Nicht selten übertragen die Klienten das beobachtete Verhalten der Pferde auf ihre eigene Situation. So entstehen Gespräche über das momentane Befinden oder über Erlebnisse in ihrem Alltag.*

„Jetzt geht es mir wieder gut“, sagt Monja\*, „ich habe dich so vermisst, Claire“. Claire, die braune Welsh Cob Stute, schnuppert an Monjas Wange und bleibt ganz ruhig stehen, so, dass Monja den warmen Atem und die Tastaare spüren kann. Das ist einer von vielen kleinen Glücksmomenten, die ich als Reittherapeutin täglich erleben darf. Für Monja ist die hautnahe Begegnung mit einem so großen Lebewesen wie dem Pferd nicht alltäglich. Monja kann mithilfe eines Joysticks einen großen Elektrorollstuhl bewegen. Sich von einem Pferd tragen zu lassen, ist aus körperlichen Gründen nicht mehr möglich. Und doch fährt Monja mit anderen Beschäf-

tigten aus der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) regelmäßig zum Hof Mühlenteich.

### *Kleine Abenteuer*

Ute\* - ebenfalls eine Beschäftigte aus der WfbM - ist sehr vorsichtig und zurückhaltend im Kontakt mit Bruno, einem sehr ruhigen 19-jährigen alten Welsh Cob. Sie schafft es mit Begleitung und viel Mut, Bruno zu streicheln. Obwohl die körperliche Berührung durch Streicheln oder durch die Pferdepflege kaum zu beobachten ist, geht Ute in ihrer Phantasie mit Bruno zusammen überall hin. Sie berichtet mir regelmäßig, welche kleinen Abenteuer sie träumt. Ute setzt sich sehr intensiv und auf ihre Weise mit dem Erlebten auseinander, und sie schafft es auch in der Realität. Sie wünscht sich immer wieder, zusammen mit mir Bruno zu führen, bis sie sich sogar von ihm tragen lässt.

### *Emotionale Begegnung*

In meiner Arbeit lege ich viel Wert darauf, Raum für diese sehr wichtigen emotionalen Begegnungen zu schaffen. Das bedeutet oft, sich zurückzuhalten und abzuwarten, dem Menschen Zeit zu geben, sich in seinem Tempo mit dem Erlebten auseinanderzusetzen.

Antonio\*, ist 11 Jahre alt, er ist in der Reit AG-Gruppe. Die Kinder und Jugendlichen der Oberlinschule kommen ein Schuljahr lang wöchentlich. In der Schule fällt er mit aggressivem Verhalten auf. Antonio

ist schnell frustriert und oft unkonzentriert. Finn, der aufgeschlossene Connemara Wallach, wertet Antonios Verhalten nicht. Keck stupst er ihn mit der Nase an und fordert ihn auf, etwas mit ihm zu unternehmen. Antonio streichelt Finn häufig und redet mit ihm. Liebevoll umsorgt er Finn. Sich von Finn bei kleinen Ausritten tragen zu lassen ist besonders schön. Ist Antonio zu unruhig, reagiert Finn sofort, indem er den Kopf hebt und seinen Körper anspannt. Gemeinsam überlegen wir, wie es Finn dabei geht, und finden heraus, dass Finn zufriedener ist, wenn Antonio sich ruhiger verhält. Durch tiefes Einatmen in den Bauch senkt Finn seinen Kopf, und seine Schritte werden größer und ruhiger. Antonio ist stolz, wie er Finn hilft, ausgeglichener zu werden.

### *Ein eingespieltes Team*

Als Antonio nach einem halben Schuljahr beginnt, Finn selbständig mit Zügeln zu reiten, sind beide von Anfang an ein eingespieltes Team. Antonio reitet Finn mit nur ganz feinen Hilfen im Schritt durch die Halle. Dabei hat Antonio einen aufrechten Sitz und einen sehr zufriedenen und entspannten Gesichtsausdruck. Antonio musste schon nach einigen Hofbesuchen nicht mehr ermahnt werden, er konnte seine Grenzen und Möglichkeiten wahrnehmen und wurde selbstbewusster.

### *Reiterhof Mühlenteich*

Der überschaubare Freizeitreitert Hof Mühlenteich liegt am Ende

„Uns ist eine tiefe emotionale Verbundenheit zu anderen Lebewesen angeboren“

**Edward O. Wilson**



einer Sackgasse. Hier gibt es nur noch Wald und Wiesen, den Mühlenbach, Gänse, jede Menge Laufenten und natürlich die Ponys und Pferde. Diese stehen in kleinen Herden tagsüber auf Sandausläufen oder im Sommer auf den Weiden. Neben dem Stallgebäude gibt es zwei Reithallen, eine

Scheune und ein Reiterstübchen mit Kaminofen. Alles ist für Rollstuhlfahrer erreichbar.

Die naturnahe Umgebung und die Begegnung mit dem Lebewesen Pferd ist ebenso für den therapeutisch/pädagogischen Erfolg maßgebend wie die heilpädagogische

Haltung der Reittherapeutin und der pädagogischen und therapeutischen Begleiter.

Nicole Brenk  
Reittherapeutin

\*Namen wurden geändert.

## Circus im Freizeitförderbereich

*Circus für Kinder und Jugendliche ist eine pädagogische Methode. Sie beinhaltet viele Möglichkeiten, unkonventionell gruppenpädagogische und persönliche Erfolge zu erreichen. Circusarbeit ist eine Möglichkeit, Menschen in einem gemeinsamen Lernprozess zusammenzuführen, ohne dabei auf die Herkunft, Bildung, Nationalität oder gar eine Behinderung zu schauen. Denn das ist bei dieser Arbeit unwichtig.*

Es geht hier darum, gemeinsam Nummern zu gestalten und für das gesetzte Ziel (die Aufführung) zu trainieren. Um das möglich zu machen, braucht man Vertrauen zueinander und muss persönliche Vorurteile außen vor lassen. So lernen sich Kinder und Jugendliche auf ganz andere Art und Weise gegenseitig schätzen und verstehen, und sie begegnen dabei Menschen, die sie sonst vielleicht ablehnen würden, weil sie ihnen fremd sind.

Der Circus gibt Kindern und Jugendlichen Gelegenheit, ihre Alltagsrolle zu verlassen und alternative Verhaltensweisen spielerisch zu erproben. So ist Circus gerade für behinderte Kinder und Jugendliche eine Chance, mit nicht-behinderten Kindern und Jugendlichen über das gemeinsame Üben der Circusdisziplinen unkompliziert in Kontakt zu kommen.

Das Training im Circus erweitert die Ausdrucksmöglichkeiten. Außerdem machen die Kinder und

Jugendlichen besonders im sozialen, körperlichen und emotionalen Bereich intensive Erfahrungen und lernen, mit anderen und mit sich selbst umzugehen. Sie spüren ihre Grenzen auf natürliche Weise und werden durch die Circusarbeit dazu inspiriert, diese zu erweitern. Alter von sieben bis 17 Jahren.

Des Weiteren sind in dieser Gruppe zehn nicht-behinderte Kinder und Jugendliche dabei, die genau wie die anderen Kinder und Jugendlichen an den verschiedenen Aktivitäten teilnehmen.

Unterschiedliche Behinderungen, wie z. B. das Hyperkinetische Syndrom, das Schädel-Hirn-Trauma, andere Traumata sowie soziale und emotionale Störungen setzen in der Gruppe unterschiedliche Akzente.

„Circus ist in höchstem Maße integrativ, in ihm finden alle unabhängig von ethischer und kultureller Herkunft, von sozialem Stand und intellektueller Leistung, behindert oder nicht behindert, eine Heimat. Hier erfahren sie prägende Gemeinschaftserlebnisse, übernehmen Verantwortung für das gemeinsame Projekt, entwickeln ihre Individualität und ein neues Lernverhalten.“

### **Circus macht stark**

Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit macht stark. Behinderte Menschen werden allzu oft über ihre Auffälligkeiten und Besonderheiten definiert. Im Zirkus können sie ihre Interessen, Wünsche und Fähigkeiten

einbringen, ihre Stärken, die sonst oft nicht auf den ersten Blick auszumachen sind.

Dort wird angesetzt, und aus den Stärken heraus wird etwas Eigenes geschaffen. Behinderung kann nicht weggefördert werden und viele der alltäglich notwendigen Hilfen setzen an körperlichen oder psychischen Schäden an.

### **Die Kinder sind die Artisten**

Der Circus kehrt die sonst bestehende Asymmetrie zwischen Betreuern und behinderten Kindern und Jugendlichen um: Die behinderten Kinder und Jugendlichen sind die Artisten, und die Betreuer stehen beratend und helfend im Hintergrund.

Der Circus aktiviert die spielerischen, kreativen, und künstlerischen Fähigkeiten.

Circus macht Spaß und weckt die Lebensfreude und die Fähigkeiten der Kinder, das sieht man den Kindern als Zuschauer und Beobachter an.

Mit einigen Antworten der Artisten unseres Circus' auf die Frage: „Was hat dir unser Circus Brauwatuvo gebracht, was hast du gelernt und wie hast du es gefunden?“ sollen die Kinder und Jugendlichen, um die es geht, abschließend das Wort haben:

**Klara:** „Ich hab gelernt, dass behinderte Kinder normal sind – genauso wie wir!“ **Marcel:** „Ich fand gut, dass man durch das Zusam-

Flinke Hände Wirbelwind, Teller drehen sich geschwind



mensein viel Spaß am Leben hat und, dass ich neue Freunde gefunden habe! **Benni:** „Circus ist mein Leben!“ **Annika:** „Ich hab noch nie so viel Applaus bekommen, das hat mich stolz gemacht! Ich war gut!“ **Lea:** „Besonders gut fand ich, zusammen was tolles zu machen und dass ich jetzt jonglieren kann!“ **Zeki:** „Circus ist super, am liebsten bin ich Clown!“

Judith Vesper  
Freizeitförderbereich

## Heilpädagogische Intensivgruppe im Franz-Arndt-Haus

**„Das Angebot an den Menschen anpassen, nicht den Menschen an das Angebot“ – Unter diesem Motto kann die Entwicklung der Heilpädagogischen Intensivgruppe im Franz-Arndt-Haus zusammengefasst werden.**

*Dabei ist die Einrichtung dieser Gruppe vom ersten Konzeptentwurf bis zum Abschluss der letzten baulichen Veränderungen das Ergebnis eines längeren Prozesses.*

*In den letzten Jahren fanden vermehrt Menschen mit der Diagnose „Autismus“, „autistisches Spektrum“ oder mit „autistischer Symptomatik“ Aufnahme in der Stiftung. Hinter diesen Begriffen verbirgt sich oft eine tiefgreifende Beeinträchtigung der Entwicklung aufgrund komplexer Störungen des zentralen Nervensystems (ZNS). Dies äußert sich vor allem darin, dass das Verarbeiten von Wahrnehmungen gestört ist. Dadurch wird das Erfassen und Verstehen von Informationen und Zusammenhängen erschwert.*

*Das in der Stiftung bislang vorgehaltene Wohnangebot mit relativ großen, offenen Gruppen wurde den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit autistischen Störungen nicht gerecht. Sie bedürfen einer besonderen Betreuung. Diese erfordert eine hohe Fachlichkeit in Bezug auf Ausbildung und pädagogischer Haltung, quantitativ und qualitativ intensivere Betreuung sowie die Bereitstellung spezifischer Rahmenbedingungen. Diese Menschen benötigen infolge ihrer*

*ausgeprägten Andersartigkeit der Wahrnehmung eine für sie überschaubare, klar strukturierte, verlässliche Lebensumgebung.*

### **Umwandlung der Wohngruppe 1**

Dieses Konzept haben wir Schritt für Schritt umgesetzt. Die Wohngruppe 1 im Franz-Arndt-Haus sollte in die Heilpädagogische Intensivgruppe umgewandelt werden, während der Alltag für Bewohner und Mitarbeiter weiterhin möglichst reibungslos gestaltet werden musste.

Zunächst wurde die Platzzahl von zwölf auf acht Bewohner verringert. Gleichzeitig wurde das Team der Mitarbeitenden umstrukturiert. Gezielt wurde ein Team aus qualifizierten Fachkräften gebildet. Sie identifizieren sich mit dem zu entwickelnden Konzept, haben die notwendige Qualifikation und bringen die entsprechende Haltung für die Betreuung von Menschen mit besonderen und sehr individuellen Bedürfnissen mit.

### **Autismus im Focus**

Bei der Erarbeitung des inhaltlichen Konzeptes wurde das Team von einem Mitarbeiter des Autismus-Therapie-Zentrums Dortmund beraten. Hier kam ein reger Austausch über das Behinderungsbild Autismus und die daraus folgenden pädagogischen Implikationen zustande.

Auch wurde über ganz praktische Methoden und notwendigen Maß-

nahmen gesprochen, mit denen der Gruppenalltag angemessenen strukturiert werden kann.

### **Neues Raumkonzept**

Vom gesamten Team wurde ein bedürfnisorientiertes Raumkonzept entwickelt. So wurde beispielsweise der bisherige recht geräumige Gemeinschaftsraum zugunsten einer Ausdifferenzierung des Raumangebotes aufgeteilt. Im Ergebnis bestehen innerhalb der Gruppe nun acht Einzelzimmer, ein Speisesraum und ein Wohnzimmer. Herzstück des neuen Raumkonzeptes ist ein Snoezelenraum, der durch großzügige Spenden- und Eigenmittel nach den Bedürfnissen der Gruppe eingerichtet wurde.

Der Außenbereich wurde ebenfalls umgestaltet. Zunächst wurde der Bereich eingefriedet. Dies ermöglicht es auch Bewohner mit Weglaufenden, sich bei schönem Wetter draußen aufzuhalten und sich innerhalb dieses Bereiches frei zu bewegen. Die Gestaltung des Außenbereiches ist noch nicht abgeschlossen.

Der Bau einer Pergola im letzten Herbst ist dabei nur ein Teil der weiteren geplanten Verschönerungen dieses Bereiches.

Parallel zu allen baulichen, strukturellen und personellen Veränderungen gab es innerhalb der Bewohnerschaft Ein- und Auszüge, bis die Wohngruppe in ihrer jetzigen Konstellation zusammenfand. Dieser Prozess war nicht immer

„Ich lernte, ich lang Vereinsamer, die Gemeinschaft kennen, die zwischen Menschen möglich ist, welche das völlige Alleinsein gekostet haben. Nie mehr begehrte ich zu den Tafeln der Glücklichen, zu den Festen der Fröhlichen zurück, nie mehr flog mich Neid oder Heimweh an, wenn ich die Gemeinsamkeiten der anderen sah.“

**Hermann Hesse, Demian**

einfach und forderte von den beteiligten Bewohnern und Mitarbeitenden viel Kraft und Energie.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Idee einer Heilpädagogischen Intensivgruppe gelungen umgesetzt wurde. Sicher gibt es noch viele große und kleine Din-

ge, die angepasst, verändert und verbessert werden können. Der eingeschlagene Weg stellte sich jedoch insgesamt als richtig und zukunftsweisend für den Wohnbereich der ESV heraus.

Andreas Klein  
Betreuungsdienstleiter



# Wohnbereich

## Wohn- und Betreuungsangebot

### Jugendhilfe

Oscar-Funcke-Haus	59 Plätze
Kinderheim Hagen	24 Plätze
Wohngruppe Höltkenstrasse	6 Plätze
Wohngruppe Wasserturm	6 Plätze
Wohngruppe Franz-Arndt-Haus	5 Plätze
	<hr/>
	100 Plätze

### Behindertenhilfe

Wohnheim Bethesda	62 Plätze
Margaretenhaus	24 Plätze
Franz-Arndt-Haus	24 Plätze
Wohnheim Berchum	40 Plätze
Wohnzentrum Haus Hove	14 Plätze
	<hr/>
	164 Plätze



## Medizin mit Qualität und Seele

Der medizinische Bereich der Evangelischen Stiftung Volmarstein bietet mit unseren beiden **Krankenhäusern** neben einer hervorragenden medizinischen Grundversorgung für die Menschen der Region ein Team von Spezialisten, die auf der Basis von miteinander und aufeinander abgestimmten Konzepten konservativ und operativ sämtliche Probleme am Bewegungsapparat auf höchstem Niveau behandeln. Diese komplexe Aufgabe ist nur durch die Bündelung von Expertise zu bewältigen, so dass wir neben sämtlichen ambulanten als auch akut-stationären Versorgungsangeboten des Bereichs Medizin inklusive der Physio- und Ergotherapie der Therapiedienste Volmarstein und der ambulanten Rehabilitation zusätzlich auf ein wachsendes Netzwerk in der Akut- und Rehamedizin zurückgreifen. Dies geschieht im Sinne des Professionalitätsbegriffes des Leitbildes: „Wir erkennen unsere Grenzen. Wo wir nicht helfen können, vermitteln wir an kompetente Partner weiter.“

Hinzu kommt die Abteilung **Rehabilitationsmedizin**, die unsere körperbehinderten Schüler und Auszubildenden medizinisch begleitet, körperliche und motorische Entwicklungen fördert und behinderungsbedingte Einschränkungen soweit wie möglich mindert.

**2010 wurden im Rahmen der Reorganisation der Strukturen der Evangelischen Stiftung Volmarstein auch die medizinischen Leistungsangebote neu geord-**

**net und der neue Bereich Medizin geschaffen.**

**Seit Januar 2011 sind Olaf Heinrich (Kaufm. Geschäftsführer) und Frank Bessler (Med. Geschäftsführer) gemeinsam für diesen Bereich verantwortlich.**

**Mit Dr. Matthias Gansel (Ärztlicher Leiter Volmarstein), Dr. Harald Hoselmann (Ärztlicher Leiter Haspe) und Christoph Fedder (Pflegedienstleiter beider Standorte) bilden sie die gemeinsame Betriebsleitung der Krankenhäuser.**

**Die Abteilung Rehabilitationsmedizin leitet weiterhin Dr. Michael Knobloch.**

**Ulrich Neumann ist als Kaufmännischer Vorstand der Stiftung zuständig für den Bereich Medizin.**

Medizin mit Qualität und Seele ist tief in christlichen Werten verwurzelt. Unser medizinischer Bereich pflegt auch das zeitgemäße Kosten-, Risiko- und Qualitätsmanagement nicht als Selbstzweck, sondern als Dienst am Patienten: Wir verstehen den letzten Stand der medizinischen Wissenschaft als unverzichtbaren Eckpfeiler unserer Arbeit – sind uns aber zugleich bewusst, dass persönliche Zuwendung und seelischer Beistand für die Patienten ebenso wichtige Eckpfeiler sind. Daher sind Kostenbewusstsein und Effizienz der beste Weg, Mittel und Kapazitäten für den Dienst am Patienten freizumachen. Im vergangenen Jahr wurde mit der

Zusammenführung der **Labore des Krankenhauses Haspe und der Orthopädischen Klinik Volmarstein** begonnen. Hierzu wurden das Labor in Haspe komplett umgebaut und vier neue hochmoderne Laborgeräte angeschafft. Die Investitionen wurden über das Konjunkturpaket II (Mittel für die Krankenhäuser) finanziert und belaufen sich auf 235.000 Euro. Am Standort Haspe werden zukünftig alle Routineuntersuchungen durchgeführt – auch die aus der Klinik Volmarstein. Dort bestehen dann noch die Blutbank und ein Notfalllabor, um bei den zum Teil großen Operationen die Sicherheit für die Patienten zu gewährleisten.

### **Rheumaklinik unter neuer Leitung**

Im Krankenhaus Haspe wurde Chefarzt Dr. Werner Liman in den Ruhestand verabschiedet. In 26 Jahren prägte er den guten Ruf der Rheumaklinik und machte die Abteilung weit über die Region hinaus bekannt. Sein Nachfolger, **Privatdozent Dr. Martin Rudwaleit**, leitet seit März 2010 die Rheumaklinik. Nicht nur in der täglichen Arbeit im Krankenhaus sondern auch bei Informationsveranstaltungen für Patienten in Haus Ennepetal und am Krankenhaus Haspe lernten die Menschen der Region den neuen Chefarzt der Rheumaklinik kennen.

Auch die Orthopädische Klinik Volmarstein konnte einen anerkannten Spezialisten für unser Team gewinnen: **Dr. Axel Scharfstädt** ist neuer Leitender Arzt des Fachbe-

$$\left[ \text{Gesundheit} \times \text{Lebenstage} = \left( \frac{\text{Psychische Funktion}}{\text{Lebensalter}} \right) + \left( \frac{\text{Physische Funktion}}{\text{Lebensalter}} \right) \right]$$

reiches Wirbelsäulenchirurgie. Er machte sich in den ersten Monaten besonders durch die Einführung einer sehr schonenden Methode zur Behandlung von Rückenschmerzen, der so genannten „Facetten-Thermokoagulation“ bekannt. Dies hat zu einem deutlichen Anstieg der Nachfrage geführt. Im November wurde das Wirbelsäulenteam noch durch einen neuen Oberarzt verstärkt, so dass auch umfangreiche Eingriffe in steigendem Maße durchgeführt werden.

Im Evangelischen Krankenhaus Haspe können seit April 2010 Mütter und Ungeborene von einer hochmodernen **Überwachungsanlage im Kreißaal** profitieren: Die neuen Geräte überwachen nicht nur die Herztöne des Babys sondern auch Wehentätigkeit, Blutdruck, Puls und Sauerstoffversorgung der Mutter. Die moderne Technik überträgt die Daten, so dass sie nicht nur an der Zentrale sondern auch in jedem Kreißaal abzurufen sind.

### Überall Internetzugang

In beiden Standorten können die Patientinnen und Patienten einen neuen Komfort nutzen: Seit 2010 gibt es die Möglichkeit des schnellen Internetzugangs von jedem Bett aus. Dafür haben beide Häuser ein so genanntes **WLAN** (Wireless Local Area Network) eingerichtet.

Die anerkannte **Urogynäkologie unserer Frauenklinik** etablierte sich weiter durch vielfältige Fachtagungen und Patientenveranstaltungen.



Laborleiterin Ulrike Kraemer an einem der neuen Geräte

gen. Die Abteilung gehört zu den wenigen Ausbildungskliniken für rekonstruktive Beckenbodenchirurgie in Deutschland. So werden an unserem Krankenhaus regelmäßige Schulungen und Kurse für Ärzte aus ganz Deutschland durchgeführt. Mit einer Fachtagung haben die Ärzte des Kontinenz- und Beckenbodenzentrums Hagen-Witten ihre gemeinsamen Aktivitäten fortgesetzt. Für die betroffenen Patientinnen bedeutet dieser direkte Draht der Ärzte untereinander eine schnellere und effizientere Hilfe bei ihren Beschwerden. Mehrfache Untersuchungen bleiben ihnen so erspart. Die Orthopädische Klinik Volmarstein richtete zum drit-

ten Mal ein **Herbstsymposium** für Ärzte und medizinische Fachkräfte der Region aus. Rund 120 Mediziner waren der Einladung gefolgt und tagten zum Thema „Kleine und große Katastrophen rund um die Schulter“. Neben den leitenden Ärzten der Orthopädischen Klinik referierten auch namhafte Experten aus anderen Krankenhäusern. Eine durchweg positive Resonanz der Zuhörer spiegelt die Spezialisierung der Klinik in den verschiedenen Bereichen wider, die von Ärzten und Patienten nachgefragt wird.

So ist die Anfang des Jahres vereinbarte 10-prozentige Budgeter-



Leitende Ärzte der Orthopädischen Klinik Volmarstein sowie aus anderen Kliniken in Hannover, Bochum, Münster, Köln und Herne referierten beim dritten Volmarsteiner Herbstsymposium.

höhung der Orthopädischen Klinik auch komplett umgesetzt worden.

### **Personalentwicklung**

Ausbildung hat sowohl im Ev. Krankenhaus Haspe als auch in der Orthopädischen Klinik Volmarstein Tradition. Beide Krankenhäuser sind seit Jahren Mitgesellschafter einer Krankenpflegeschule, die jetzt neu strukturiert wurde:

Die „**Ev. Bildungszentrum für Gesundheits- und Sozialberufe GmbH**“ mit Sitz in Iserlohn wurde gemeinsam mit evangelischen Krankenhäusern in Hemer, Hagen,

Iserlohn und Schwerte gegründet. 143 Ausbildungsplätze bietet die gemeinsame Krankenpflegeschule.

Aufgrund der guten Betreuung der Krankenpflegeschüler und -schülerinnen, die engagiert und professionell durch ihre Praktika bei uns im Haus geführt werden, haben wir weiterhin genügend Bewerbungen im Bereich Pflege.

Die Personalentwicklung wurde selbstverständlich auch durch innerbetriebliche und externe **Fortbildungen** weiterhin positiv betrieben. Sonderausbildungen wie Intensivpflege, Anästhesiepflege, Operative-

Technische-Assistenz und Palliativpflege unterstützen wir durch die Kooperation mit externen Partnern.

Wir sind überzeugt, dass Geld nur ein kurzfristiger Anreiz für neue Mitarbeitende ist und setzen eher auf unbefristete Verträge, gute Arbeitsbedingungen und eine persönliche Bindung der Kolleginnen und Kollegen an das Haus. Die **Wertschätzung** – auch berufsübergreifend - und das Arbeitsumfeld müssen stimmen. Darauf achten wir in beiden Häusern im Team.

Frank Bessler, Olaf Heinrich  
Geschäftsführer

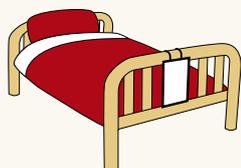
# Die Kliniken in Zahlen



## Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe

### 314 Betten (9 Intensivbetten)

- Medizinische Klinik 120 Betten
- Chirurgische Klinik 90 Betten
- Rheumaklinik 56 Betten
- Frauenklinik -  
Gynäkologie und Geburtshilfe 45 Betten
- HNO-Klinik 3 Betten (Belegabteilung)
- Klinik für Anästhesie- Intensiv- und Schmerztherapie  
(nicht bettenführend)
- Psychosomatische Funktionsabteilung



Ca. 10.500 stationäre Patienten  
Ca. 30.000 ambulante Patienten

609 Neugeborene in 2010

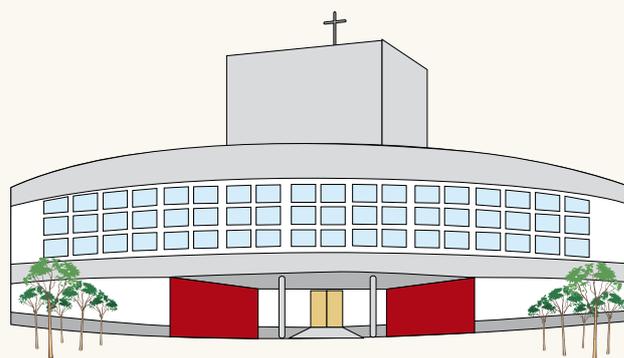


7,42 Tage durchschnittliche Verweildauer

490 Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter,  
davon 205 in der Pflege  
und 64 Ärztinnen und Ärzte.

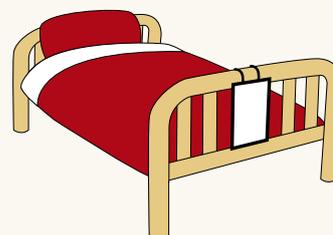


Ca. 35 Millionen Euro Umsatz in 2010



## Orthopädische Klinik Volmarstein

### 135 Betten



Ca. 3.700 stationäre Patienten  
Ca. 20.000 ambulante Patienten

8,35 Tage durchschnittliche Verweildauer

223 Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter,  
davon 91 in der Pflege  
und 29 Ärztinnen und Ärzte



Ca. 19 Millionen Euro Umsatz in 2010

# Rehabilitationsmedizin

## Erweiterte Angebote in der Rehabilitationsmedizin

*Die Rehabilitationsmedizin hat sich auf die Behandlung von Menschen mit Körperbehinderungen spezialisiert. Im Berufsbildungswerk Volmarstein hat die Rehabilitationsmedizin die wichtige Aufgabe, die Ausbildungs- oder Schulmaßnahme medizinisch zu begleiten und abzusichern. Ärzte, Krankenpfleger und therapeutische Mitarbeiter stehen zur Verfügung, um körperliche und motorische Entwicklungen zu fördern und behinderungsbedingte Einschränkungen soweit wie möglich zu mindern. Viele junge Menschen in der Evangelischen Stiftung Volmarstein sind auf Hilfsmittel angewiesen.*

### **Zentrum für Hilfsmittelversorgung**

Viele Menschen mit gesundheitlichen Problemen brauchen funktionstüchtige Hilfsmittel, damit sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Um ihnen zu helfen, wird zusammen mit einem Kooperationspartner ein regionales Hilfsmittel-Versorgungszentrum aufgebaut. Gerade für Menschen mit Behinderungen und eingeschränkter Mobilität ist es sehr wichtig, dass sie bei uns, wo sie leben und arbeiten, mit Hilfsmitteln versorgt werden. So können auch bei Bedarf Hausbesuche durch die Leistungserbringer und -träger effektiv und kostengünstig durchgeführt werden. Daher wird künftig die Hilfsmittelversorgung in ihrem Lebens- und Sozialraum organisiert werden. Dies beinhaltet

auch die von den Kostenträgern geforderten Erprobungen, ärztlichen Abnahmen und das nachfolgende Hilfsmitteltraining.

### **Ausbau der Bewegungsanalyse**

Im Rahmen der Entwicklung dieses regionalen Hilfsmittelversorgungszentrums musste die Rehabilitationsmedizin spezielle Funktionsbereiche weiter ausbauen. Dies sind die Bewegungsanalyse, die Hilfsmittelerprobung wie auch das Hilfsmitteltraining vor Ort unter Anleitung von qualifizierten Physiotherapeuten.

Im Vordergrund steht zurzeit der Ausbau bewegungsanalytischer Verfahren, insbesondere der Ganganalyse. Auch die Mobilität im Rollstuhl gehört dazu. Mobilität unter erschwerten Bedingungen, bei Sehstörungen, bei Bewegungsstörungen unter Dual-Task-Aspekten, also bei gleichzeitiger Lösung anderer motorischer und kognitiver Aufgaben. Dies ist die Basis für weitere therapeutische Interventionen, seien es operative Verfahren, Botox-Verfahren, Einsatz von Physio- oder Ergotherapie oder auch die Hilfsmittelversorgung. Diese Bemühungen dienen dazu, letztendlich eine Ausbildungsfähigkeit herzustellen und auch zu erhalten.

### **Qualitätszirkel „Spastische Bewegungsstörungen“**

In Zusammenarbeit zwischen dem Qualitätszirkel „Spastische Bewegungsstörungen“ und der Orthopädischen Klinik ist ein eigenes

Dokumentationssystem entwickelt worden. Therapeuten und Ärzte dokumentieren sowohl Behandlungsziele als auch therapeutische Interventionen und geben dies dem behandelten Patienten als Begleit- und Behandlungsdokumentation mit.

Beteiligt an der Erstellung dieser Behandlungsdokumentation war die Orthopädische Klinik der ESV mit Dr. Benedikt Leidinger, die Rehabilitationsmedizin (Berufsbildungswerk) mit Dr. Michael Knobloch und Andreas Suchy, die Abteilung für Rückenmarksverletzungen und Neurotraumatologie Berufsgenossenschaftliche Kliniken Bergmannsheil Bochum, die Neurologische Klinik der Universitätskliniken Düsseldorf, die Dr.-Becker-Rhein-Sieg-Klinik Nümbrecht und die Klinik für Neurologie des St.Barbara-Hospitals Gladbeck.

### **Hilfsmittelscreening und Eignungstest**

Im Berufsbildungswerk wird das Hilfsmittelscreening ausgebaut. Alle Teilnehmer werden unter dem Aspekt eines notwendigen Hilfsmittelbedarfs erfasst und untersucht.

Danach werden entsprechende Schritte eingeleitet. Hierzu ergänzend ist die Implementierung des Handwerklichen-Motorischen-Eignungstests (HAMET) in die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) ein wichtiger Aspekt, der ebenfalls von der Rehabilitationsmedizin unter dem Gesichtspunkt motorischer Befundung und Analyse intensiv mit begleitet wird.

Gesundheit ist mehr als nur das Fehlen von Krankheit.

### ***Gesundheitsorientierte Gesprächsführung und Verhaltenstraining einschließlich suchtmmedizinischer Grundversorgung***

Dieser Bereich wird weiter ausgebaut. Neben den Grundbehinderungen müssen auch immer mehr schwere Verhaltensstörungen bis hin zur psychiatrischen Diagnose von der Rehabilitationsmedizin mitversorgt werden. Dabei werden psychoedukative Verfahren angewendet mit einem erweiterten Instrumentarium der Verhaltensanalyse einschließlich notwendiger Begleitmedikation. Das sind Maßnahmen, die das Krankheitsverständnis und den selbstverantwortlichen Umgang mit der Krankheit oder Behinderung fördern.

### ***Interventionelle Schmerztherapie***

Bei spastischen und posttraumatischen Bewegungsstörungen bieten wir die interventionelle Schmerztherapie an. Sie wird gut angenommen und hat sich sehr bewährt. Die Patienten werden aktiv in die Behandlung einbezogen. Sie lernen die Ausgangsstellungen kennen, die die Muskelspannungen senken und aus denen heraus sie auch am Arbeitsplatz selbstständig vorbeugende Bewegungsabläufe durchführen können. Dadurch konnte vielfach vermieden werden, dass Teilnehmer ihre Ausbildung unterbrechen oder Schmerzzustände chronisch geworden sind.

Dr. Michael Knobloch  
Leiter Rehabilitationsmedizin



## Entwicklung des Berufsbildungswerkes Volmarstein

*Das Berufsbildungswerk Volmarstein war im Jahre 2010 gut ausgelastet. Deutlich ist die Zahl der schwerbehinderten und mehrfach schwerbehinderten jungen Menschen angestiegen, die im vergangenen Jahr aufgenommen worden sind.*

*Zu der primären Körperbehinderung kommt häufig ein Förderbedarf im psychischen oder sozialen Bereich. 37 Jugendliche mit autistischen Störungen besuchen das BBW-Volmarstein.*

*In Kooperation mit dem BBW Abendsberghabenwiring eine intensive Mitarbeiterschulung durchgeführt und ein begleitendes Kompetenzteam gebildet.*

Ein Schwerpunkt der Arbeit im Berufsbildungswerk Volmarstein im Jahre 2010 lag auf der Entwicklung des Qualitätsmanagements. Mit besonderer Anerkennung des TÜV Nord erreichte das Berufsbildungswerk Volmarstein für drei Managementbereiche eine Zertifikatserteilung. Im Bereich:

- > Managementanforderungen nach der Organisation vom **DIN EN ISO 9001**
- > Management im Bereich Arbeits- und Gesundheitsschutz **MAAS-BGW 9001**
- > Management nach der Anerkennungs- und Zulassungsverordnung – Weiterbildung **AZWW**

Alle Managementanforderungen greifen ineinander und können dadurch mit Synergieeffekten den Leistungsprozess verbessern.

### **Integrationsdienst**

Weiter intensiviert haben wir die Arbeit des Integrationsfachdienstes des Berufsbildungswerkes. Hier wurde das Integrationskonzept fortgeschrieben, das während der Ausbildung stärkend und vermittelt eingreift und über Vermittlungspraktika verstärkte Arbeitsmöglichkeiten bietet. Weiterhin wollen wir durch die Implementierung eines Modellversuchs Mentorenschulung Möglichkeiten schaffen, dass junge behinderte Menschen während ihrer Arbeitssuche und des Einstiegs

in die erste Phase ihrer beruflichen Tätigkeit durch Mentoren begleitet werden. Sie sollen ihnen mit ihrem Erfahrungsspektrum zur Seite stehen. Dieses Modell kommt in die Erprobungsphase.

Außerdem wird jedem Jugendlichen nach dem Abschluss der Maßnahme ein sogenannter Vertrauenscoach zur Verfügung stehen. Der Vertrauenscoach ist ein Mitarbeiter des Berufsbildungswerkes, der die Verantwortung für die begleitende ‚Nachsorge‘ übernimmt.

Im Jahr 2010 haben wurde eine Ebene des Internats des Berufsbildungswerkes komplett saniert. Das heißt, alle Zimmer haben neue Nasszellen bekommen, und die Zimmer selber sind vom Boden bis zur Decke erneuert worden. Soweit finanziell möglich, werden wir diese Maßnahmen konsequent fortsetzen.

Auch für das kommende Jahr sind wir auf Veränderungen eingestellt. Einerseits sehen wir die Notwendigkeit, uns an die Nachfrage nach Aufnahme schwerer behinderter junger Menschen anzupassen.

Intensiv haben wir uns in die Diskussion um die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen eingebracht. Dieser Inklusionsgedanke schafft auch Möglichkeiten, auf Betriebe einzuwirken, mehr behinderte junge Menschen zu beschäftigen.

Lothar Bücken  
Bereichsleiter Rehabilitation



„Ich bin stolz auf meine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.  
Das haben wir nur alle zusammen geschafft!“

Lothar Bücken



344 Jugendliche absolvierten eine Ausbildung bzw. Berufsvorbereitung. Davon sind 115 Rollstuhlfahrer. 162

Jugendliche haben einen Grad der Behinderung (GdB) von 100. Weitere 112 haben einen GdB von 80 bis 90.

81 Jugendliche haben die Pflegestufe 2 und 3.

## Inhaltlich neu aufgestellt - Wirtschaftlich erholt - Herausforderungen bleiben

*Die Aufgabe der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) im Jahre 2010 war, den Bedürfnissen sowohl der Menschen mit schweren Mehrfachbehinderungen als auch denen mit „besonderen“ Verhaltensweisen mit einem neuen Konzept Rechnung zu tragen.*

Diesem ständig größer werdenden speziellen Personenkreis wurde mit dem „Arbeitsassistenzbereich“ ein neues Raumkonzept geschaffen. Anstatt vieler kleiner Räume wurde eine große Arbeitshalle eingerichtet. Damit konnte gleichzeitig die Betreuungssituation verbessert werden. Die Teilhabe am Arbeitsleben bekommt so für diesen Personenkreis einen höheren Stellenwert.

Unabhängig davon wurde der Anspruch der WfbM als Bildungseinrichtung gestärkt. Den Anforderungen aus dem neuen Fachkonzept für das Eingangsverfahren und den Berufsbildungsbereich der Werkstätten für behinderte Menschen der Bundesagentur für Arbeit begegneten wir mit inhaltlichen und organisatorischen Veränderungen. Ausgerichtet darauf, die Perspektiven für Menschen mit einer Behinderung auf eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu verbessern, verdeutlicht die Umsetzung des Fachkonzeptes die Stärke der WfbM Volmarstein. Insbesondere Menschen mit schweren und schwersten Mehrfachbehinderungen können so individueller unterstützt und im Rahmen Ihrer persönlichen Neigungen und Fähigkeiten

gefördert werden und so ihr Recht auf Bildung leben.

Für den Produktionsbereich verstärkt sich damit die Doppelrolle der WfbM als Ort des Lernens und Arbeitens. Unter dem Druck der beendeten Wirtschaftskrise wurden die Arbeitsangebote ausgeweitet und spezialisiert.

Nach dem wirtschaftlich schwierigen Jahr 2009 waren und sind die Auftragsbücher der Produktion nun wieder deutlich besser ausgelastet. Die damit verbundene Erhöhung der Produktionserlöse entspannte zusätzlich die finanzielle Situation. Es war phasenweise eine nicht immer leichte Herausforderung, die wirtschaftlichen und pädagogischen Anforderungen zu erfüllen.

Die Neuausrichtung der Teilhabe am Arbeitsleben von einer einrichtungsorientierten hin zu einer personenzentrierten Leistung, zwingt die WfbM, sich hier in den einzelnen Bereichen weiter zu spezialisieren und innovative, beschäftigungsorientierte Lösungen zu erarbeiten. Gleichzeitig muss sie weiterhin alle Leistungsmodul anbieten.

Die Implementierung von einzelnen Leistungsmodulen, ständige Optimierung von Prozessen sowie die intensive Beobachtung neuer Entwicklungen sind wichtige Bestandteile der Arbeit geworden.

Diese veränderten Rahmenbedingungen sowie die von der WfbM mitgetragene Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention bleiben unter der notwendigen Betrachtung der wirtschaftlichen Auswirkungen für die WfbM eine Herausforderung für die Zukunft.

Christian Münch  
Fachkoordinator





## Das Jahr der „Helden“

*Aktionen rund um das Kulturhauptstadtjahr 2010 prägten sehr stark das Jahr 2010 im Werner-Richard-Berufskolleg.*

584 Schülerinnen und Schüler besuchten in diesem Jahr das Berufskolleg. Mit verschiedenen Projekten beteiligten sie sich an den Aktionen zur Kulturhauptstadt. Ein „Heldenbaum“ wurde kreierte mit Wünschen und Lebensvorstellungen schwerstbehinderter junger Menschen – Alltagshelden im besten Sinne des Wortes.

Gelungene Beiträge waren auch das „Heldenwürfelspiel“ und ein „Heldenballspiel“, die alle zusammen in der Henrichshütte Hattingen in einer besonderen Ausstellung zum Thema ‚Helden‘ zusammen getragen wurden.

Die besonderen Helden des Berufskollegs wurden in Zusammenarbeit mit der Werner Richard - Dr. Carl Dörken - Stiftung traditionell auf einem Schuljahresabschlussfest ausgezeichnet. Neben Einzelpreisträgern werden dort auch

Gruppen prämiert, die sich im Laufe des Schuljahres besonders sozial verdient gemacht haben. Eine breite Palette von „Heldentum“ ist dort Jahr für Jahr aufs Neue zu bewundern.

Der aus der Geschichte belastete ‚Helden-Begriff‘ konnte durch die gemeinsamen Aktionen im Werner-Richard-Berufskolleg für die Schülerinnen und Schüler neu erfahrbar gemacht werden.

Nachdem im Jahre 2009 schon insgesamt acht Klassenräume mit elektronischen Tafeln ausgestattet wurden, konnten wir nun weitere sieben Unterrichtsräume bestücken. Dank der Spenden der Werner Richard - Dr. Carl Dörken-Stiftung sind wir nun vorbildlich ausgestattet und können den besonderen Anforderungen der behinderten Schüler gerecht werden. Die elektronischen Tafeln bieten eine Vielzahl von Einsatzmöglichkeiten, die gerade Schülern mit körperlichen und motorischen Einschränkungen neue Erfahrungen erschließen.

Nach Beendigung ihres Referendariates haben wir Frau Tiggemann-Koch und Frau Häusler auf Planstellen im Berufskolleg übernommen. Besonders freut es uns, dass wir mit ihnen zwei speziell ausgebildete Sonderpädagogen für die besonders stark nachgefragten vorberuflichen vollzeitschulischen Bildungsgänge gewinnen konnten.

Für das Jahr 2011 stehen Veränderungen von Berufs-Ausbildungs-



„So wie das Eisen außer Gebrauch rostet und das stillstehende Wasser verdirbt oder bei Kälte gefriert, so verkommt der Geist ohne Übung.“

Leonardo Da Vinci

gängen an. Hier wird es ein weiterer Schwerpunkt sein, sich didaktisch und methodisch auf diese Änderungen einzustellen, so dass wir auch weiterhin schülergerecht und erfolgsorientiert arbeiten können.

Engagiert eingebracht haben wir uns weiter in die Diskussion um die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Hier wurden Überlegun-

gen angestellt, die Schule weiter zu öffnen und ein gemeinsames Lernen von behinderten und nichtbehinderten Schülern zu ermöglichen.

So wäre auf der einen Seite sichergestellt, dass behinderte Schüler auch weiterhin sonderpädagogische Förderung erfahren. Den nichtbehinderten Schülern bietet sich fachlich qualifiziertes Lernen und zusätzlich

ein besonderes soziales Lernfeld im gemeinsamen Unterricht.

Zu Umsetzung dieser Vorstellung bedarf es aber noch weiterer Gespräche mit den Verbänden und Spitzenorganisationen, und vor allem eine Akzeptanz des Schulministeriums.

Lothar Bücken  
Bereichsleiter Rehabilitation



## Projekte und Aktionen bereichern den Unterrichtsalltag

*In diesem Schuljahr stieg die Schülerzahl leicht. Es wurden 31 Klassen gebildet, in denen 284 Schüler ganztägig beschult und betreut werden (Stand 10.12.2010). 149 Schüler sind nach der Ausbildungsordnung über die sonderpädagogische Förderung (AO-SF § 10) schwerbehindert. Das heißt, die Behinderung ist besonders gravierend, oder es handelt sich um mehrere verschiedene Behinderungen. Auch bei den Schülern mit dem Behinderungsbild Autismus oder denen mit autistischen Verhaltensweisen war ein Anstieg zu verzeichnen. Sie machten 14 Prozent der Gesamtschülerzahl aus.*

Im Schuljahr 2009/10 wurden 14 Schüler in nachschulische Maßnahmen entlassen, 19 Erstklässer und 19 ältere Schüler im Laufe des Jahres eingeschult. 64 Schüler werden von Integrationshelfern betreut.

Auch die Mitarbeit und -gestaltung in verschiedenen, teils überregionalen Arbeitskreisen wurde in bewährter Weise fortgeführt und vertieft.

In der Projektwoche „Südafrika 2010“ lernten die Schüler nicht nur dieses Land kennen. In verschiedenen Gruppen erarbeiteten sie sich Lebensweisen, Kulturen, Tier- und Pflanzenwelt des Kontinents und natürlich stand Fußball im Mittelpunkt. Mit einer bunten Vorstellung der Ergebnisse und kulinarischen Köstlichkeiten der afrikanischen Küche schloss die Woche erfolgreich ab.

Nicht nur bei öffentlichen Präsentationen und guten Platzierungen bei sportlichen Wettkämpfen war deutlich zu spüren, wie sehr die Schüler das Interesse seitens der Öffentlichkeit wahrnahmen, sondern auch im Unterrichtsalltag wirkten sich Vorbereitung, Durchführung und Aufführung von Projekten und Aktionen positiv aus.

So wurde z. B. das Projekt „Kinder-AufRuhr“, in dem jüngere schwerbehinderte Schüler die Ruhr von der Quelle bis zur Mündung begleiteten und viel über den Wandel im Ruhrgebiet erfuhren, vom Ministerium für Familie, Sport, Soziales und Kultur mit Urkunden und 2000 Euro ausgezeichnet.

Auch die Ausstellung künstlerischer Schülerarbeiten in den Räumen der Hagener EWG fand großes Interesse in der Öffentlichkeit.

Ein großer Erfolg war der 1. Sponsorenlauf zugunsten der Sicherheit auf dem Bolzplatz unserer Schule. Fast die Hälfte der erforderlichen Kosten von rund 15.000 Euro haben die Schüler auf dem ca. 350 m langen Rundkurs „erlaufen“.

Großer Dank gilt auch in diesem Jahr unserem Förderverein ebenso wie unseren anderen Spendern, die mit ihren finanziellen Zuwendungen und persönlicher Unterstützung Klassenfahrten, Feste, Anschaffungen und die Durchfüh-

rung vieler Projekte überhaupt erst ermöglicht haben.

Gespannt sehen wir der Umsetzung der Inklusion entgegen. Wir stellen uns den Aufgaben, die daraus entstehen. Damit schärfen wir unser Schulprofil.

Gerhard Bach  
Schulleiter



$$[ E = mc^2 ]$$

Albert Einstein







# Martinskirchengemeinde

## Stühle verändern

*Im Sommer kam die erste Lieferung von 100 Stühlen in der Martinskirche im Zentralbereich an. Jetzt hieß es umräumen.*

Die Bänke an den Seiten und im hinteren Bereich wurden ausgelagert, die Stühle aufgestellt und mit Verbindungsklötzen, die dazu gehören, fest verbunden. So wur-

de der Bankcharakter gewahrt, gleichzeitig lassen sich die Stühle aber auch einfach in Gruppen wieder trennen, je nach Bedarf drehen und neu aufstellen.

Die Gottesdienststecke für den Mit-Mach-Gottesdienst rund um den Kinderaltar mit seinen Stofftieren bekam ein einheitliches Aussehen

und ist doch der jeweiligen Besucherzahl leicht durch das Hinzustellen von Stühlen anzupassen. Ganz neue Perspektiven ergaben sich im Kirchraum durch Stühle mit segmentartigen Verbindungsstücken. Wie zwei Hände, die eine Kerze halten, stehen die Stühle auch wieder fest verbunden und deshalb nie unordentlich um die Osterkerze herum; ein neuer Blickfang im Altarbereich der Kirche und ein Ort der Ruhe zum Vorlesen für Geschichten, Besinnung, Meditation und anders mehr.



**Glaube**, der; -ns, -n *Plur. selten*; jmdm. Glauben schenken; **glauben**; er wollte mich glauben machen, dass ...; **Glauben**, der; -s, - *Plur. selten (seltener für Glaube)*

### **Was ist mit den ausgelagerten Bänken geschehen?**

Sie haben in den verschiedenen Arbeitsbereichen der Stiftung ein neues Zuhause gefunden, im Dorfcafe z.B., in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM), im Haus Bethanien und im Berufsbildungswerk (BBW).

Als Kirchenbänke leicht erkennbar und mit einem Schild versehen, das auf die Martinskirche hinweist, sind sie so etwas wie Botschafter unserer Kirche in den verschiede-

nen Bereichen der Stiftung. Wer sein Pausenbrot auf einer solchen Bank zu sich nimmt, wird an die Martinskirche erinnert, die ja nicht nur Gebäude ist, sondern in vieler Hinsicht geistlicher Mittelpunkt unserer großen Einrichtung.

Jetzt warten wir natürlich gespannt auf die nächste Lieferung im Laufe dieses Jahres, d.h. wenn die Spenden es zulassen. Sie wird ganz neue Möglichkeiten der Kirchraumgestaltung bieten, die den besonderen Bedürfnissen der Bewohnerinnen und

Bewohner der Evangelischen Stiftung dann noch gerechter werden.

Hans-Günter Rose  
Gemeindepfarrer



## FTB verstärkt Bemühungen zur Umsetzung der BRK

*Auftrag des Forschungsinstituts Technologie und Behinderung (FTB) der Evangelischen Stiftung Volmarstein ist es, die Situation von Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen mit Hilfe von Technologie zu verbessern. Die Arbeitsbereiche des FTB unterstützen im Hinblick auf Technik und Barrierefreiheit die Ziele der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK). Die Finanzierung erfolgt im Wesentlichen aus eingeworbenen Projektmitteln. Im Jahr 2010 waren rund 30 Mitarbeitende und ehrenamtlich Tätige in nationalen und internationalen Projekten beschäftigt.*

Vor dem Hintergrund der Diskussion zur UN-BRK, die in der ESV mit der zentralen Veranstaltung „UN-behindert Leben“ gestartet wurde, entwickelte das FTB seine inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte weiter: Unterstützung von Menschen mit Behinderungen durch spezielle Geräte (Assistive Technologie) sowie Barrierefreiheit in den Bereichen Bauen, Wohnen, Verkehr und Informationstechnik. Darüber hinaus standen die Handlungsfelder eGovernment, Ambiente Intelligenz („Ambient Assisted Living“), Nutzerorientierung und „Design für alle“ im Mittelpunkt.

Mit der Gesamtmoderation der ESV-Veranstaltung „UNbehindert Leben“ und der Gestaltung von zwei der zehn Themenschwerpunkte brachte sich das FTB aktiv in den Prozess der ESV zur Umsetzung der UN-BRK ein.

Als gefragter Partner vertiefte das FTB seine zahlreichen nationalen und internationalen Kooperationen. Die Zusammenarbeit mit den Verbänden und Vertretern der Menschen mit Behinderungen (BAG Selbsthilfe, VdK-Deutschland, LBR NRW) ist hierbei hervorzuheben. Ebenso besteht eine gute Zusammenarbeit mit vielen Firmen, insbesondere im Bereich der Rehabilitationstechnik.

Als An-Institut konnte das FTB die Kooperation mit der Technischen Universität Dortmund in Forschung und Lehre weiter ausbauen. Auch die Politikberatung der Landes- und Bundesregierung sowie der europäischen Kommission wurde fortgeführt. Durch zahlreiche Fachpublikationen und Veranstaltungen zeigte das FTB regional, national und international Präsenz.

Im Folgenden wird eine kurze Übersicht der Aktivitäten projektbezogen vorgestellt:

### **FTB-Entwicklungszentrum**

Das FTB arbeitet an spezifischen Forschungs- und Entwicklungsprojekten rund um die Interaktion der Menschen mit Behinderungen und alten Menschen in und mit ihrer Umgebung.

Neben eigenen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, auch in Kooperation mit Industrie, Handwerk, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, arbeitet das FTB in un-

terschiedlichen national wie europäisch geförderten Projekten.

Bei allen diesen Forschungsvorhaben geht es darum, für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen barrierefreie Informationsmöglichkeiten zu schaffen und technische Hilfsmittel zu entwickeln.

### **Projektbeispiele:**

- AAL Ambient Assisted Living-Systeme für Demenzerkrankte und deren Pfleger: anwendungsnahe Entwicklungen in Zusammenarbeit mit dem Wohnbereich der ESV
- eGovMon (eGovernment Monitoring): Entwicklung einer Testumgebung für den Vergleich von eGovernment-Angeboten [Norwegen]
- eGovMoNet (eGovernment Monitor Netzwerk): Europäisches Netzwerk von Entwicklern im Bereich der eGovernment-Analyse [EU]
- BAIMplus (Mehr Mobilität für Alle durch Informationen für Alle): Informationsdienste für barrierefreies Reisen im ÖPNV, in Zusammenarbeit u.a. mit den Verkehrsverbänden Rhein-Main und Berlin-Brandenburg [national]
- CARDIAC: Koordinierung von F&E im Bereich barrierefreier und assistiver Informationstechnologie [EU]
- Entwicklung barrierefreier Web-Auftritte



### „Design für alle“

Als Komplement zu seinen Bemühungen in der Rehabilitations- und Unterstützungstechnik beschäftigt sich der Arbeitsbereich „Design für alle“ mit der Fragestellung, in wie weit allgemeine Produkte und Dienstleistungen so gestaltet werden können, dass sie ohne weitere Anpassung von möglichst vielen Anwendern direkt genutzt werden können. Ein aktueller Schwerpunkt ist die Entwicklung der Informations- und Wissensgesellschaft mit folgenden Projekten:

- Abl (Aktionsbündnis für Informationstechnologie) [BMAS]
- Di-Ji (Digital informiert – im Job integriert) [BMAS]
- Stand4All (Training of Stakeholders on Consultation on Standardisation) [EU]
- Design-for-all-at-inclusion [EU]
- European Design for all eAccessibility Network (EDeAN) [EU]

### Aktivitäten des FTB-Testzentrum

Im Testzentrum des FTB bestehen die effektiven Arbeitsvoraussetzungen für praxisnahe Erprobungen und Tests technischer Produkte und Hilfsmittel in allen Bereichen des täglichen Lebens. Ein Team aus Mitarbeitern verschiedener Fachgebiete kann hier unter Einbeziehung der Endbenutzer technische Produkte

sowohl einzeln als auch im Zusammenspiel mit anderen technischen Hilfen erproben und testen. Dabei werden insbesondere der Nachweis der Funktionstauglichkeit und der Nachweis des therapeutischen Nutzens angestrebt. Darüber hinaus kommt die Durchführung sowohl von Marktanalysen beispielsweise zur Absicherung der Weiterentwicklung einer Produktidee als auch von benutzerorientierten Bedarfsanalysen in Betracht.

Ein wichtiges Handlungsfeld des FTB-Testzentrums ist das Management von stiftungseigenen Medizinprodukten im Bereich „Wohnen“. Dazu gehört neben der Durchführung von Instandhaltungsmaßnahmen, wie z.B. sicherheitstechnische Kontrollen und wiederherstellende Instandsetzung, insbesondere das Qualitätsmanagement der Medizinprodukte zur Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben (gemäß MPG und MPBetreibV) in der ESV. Ferner unterstützt die FTB-Medizintechnik andere Bereiche der Stiftung bei Vorbereitungen und Durchführung der Zertifizierungsaudits.

### FTB-Informationszentrum

Das Informationszentrum bietet ein breites Spektrum an Informations-, Beratungs- und Schulungsmöglichkeiten in den Arbeitsfeldern Assistive Technologie und Barrierefreiheit. In der ständigen Hilfsmittelausstellung und der Demonstrationswohnung werden Lösungen aufgezeigt; unterschiedlichste Hilfsmittel können ausprobiert werden.

### Projektbeispiele:

- REHADAT: Dokumentation technischer Hilfen für REHADAT, das Informationssystem zur beruflichen Rehabilitation [BMAS Institut der deutschen Wirtschaft Köln]
- Wohnberatung für ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen in den Städten Wetter/ Ruhr, Hattingen, Herdecke, Sprockhövel und Witten [Ennepe-Ruhr-Kreis, Pflegekassen]
- Agentur Barrierefrei NRW: Serviceleistungen für bürgerfreundliche, praktikable und kostengünstige Lösungen zur Herstellung von Barrierefreiheit in Nordrhein-Westfalen; Beratung von älteren Menschen, Menschen mit Behinderung und deren Interessenverbänden sowie Entscheidungsträgern in der öffentlichen Verwaltung, Politik und Wirtschaft [MAIS NRW]
- RUHR.2010 barrierefrei: Erhebung der Zugänglichkeit und Ausstattung von Spielstätten der Kulturhauptstadt Europas sowie der Informations- und Serviceangebote beteiligter Kommunen [MAIS NRW]

Prof. Dr. Christian Bühler  
Institutsleiter

## IT-Lösungen für Gesundheit und Soziales

### *Moderates Wachstum*

*Der angespannten wirtschaftlichen Lage im Gesundheitswesen zum Trotz zieht die RZV GmbH eine positive Bilanz des Geschäftsjahres 2010.*

Das Neukundengeschäft entwickelte sich gut. Mit der Graf-Recke-Stiftung und dem Ev. Krankenhausverbund Hamm/Münster/Gronau gewann die RZV GmbH zwei regionale Einrichtungen als Kunden, wogegen die Aller-Weser-Klinik als Neukunde mit Krankenhäusern an den Standorten Achim und Verden die Position in Norddeutschland stärkte. Den größten Zuwachs verzeichnete man jedoch im süddeutschen Raum.

### *Moderne Technologie*

Gleich drei Krankenhäuser entschieden sich für die Lösungen des Volmarsteiner Unternehmens: Krankenhaus Wertheim, Klinik Fränkische Schweiz in Ebermannstadt und das Krankenhaus Bad Säckingen. Darüber hinaus zeigte das Projektgeschäft bei den Bestandskunden im letzten Jahr deutliche Steigerungsraten. Insbesondere die Umstellung der klinischen Verfahren auf eine neue und moderne „Net-Technologie“ bescherte der RZV GmbH volle Auftragsbücher. Mehr als 29 Krankenhäuser konnten erfolgreich auf die neue Technologieebene gehoben werden.

Viertelmillion erreicht: RZV rechnet monatlich mehr als 250.000 Personalfälle ab.

Anfang des Jahres war es soweit: Über 250.000 Personalfälle standen als Summe im Ergebnis der monatlich abgerechneten Personalfälle. Größter Neukunde war die Franziskus-Stiftung Münster, die zu Jahresbeginn allein 11.000 neue Personalfälle in das Gesamtergebnis einbrachte.

### *Kundenveranstaltungen und Messen*

Drei große Kundenveranstaltungen bot der Veranstaltungskalender der RZV GmbH im Jahr 2010: Den Auftakt machte das RZVFORUM Gesundheit im Mai in Dortmund. Mehr als 120 Kunden folgten der Einladung, um aktuelle Themen der Gesundheitswirtschaft zu diskutieren. Strategische Themen und generelle Managementaufgaben standen hingegen auf der Agenda des Managementforums. Der Kongress für Entscheider fand 2010 an der Ostsee in Warnemünde statt.

Den Abschluss bildete das RZVFORUM Personal, traditionell die am stärksten besuchte Kundenveranstaltung. Und so begrüßte man im Oktober mehr als 350 Teilnehmer in der Historischen Stadthalle Wuppertal. Neben den großen Kundenveranstaltungen präsentierte sich die RZV GmbH im letzten Jahr auch erfolgreich auf zahlreichen Messen.

### *Innovative Produktentwicklung in 2010*

Um den steigenden Anforderungen des komplexen Gesundheitsmark-

tes gerecht zu werden, tüfteln die Entwickler der RZV GmbH stetig an neuen Funktionen und Modulen, die den Anwendern effiziente Unterstützung bei der täglichen Arbeit bieten. Beispiel: Das Managementinformationssystem „CLINICAL COCKPIT®“. Die Entwicklung aus dem Haus RZV formt vorhandene Unternehmens- und Geschäftsdaten in handlungsleitendes Wissen um. Gemeinsam mit dem Klinikum Siegen wurden die relevanten Analysefelder bestimmt und praxisnahe Auswertungen entwickelt. Mittlerweile ist eine zweite Version verfügbar, bei der nun auch klinische Daten sowie Personalkennzahlen aufbereitet werden.

### *Neue Entwicklung*

Für den Sozialmarkt, speziell für Heimeinrichtungen, ist mit der zentralen Bewerberverwaltung unter IS/Social® ein weiteres interessantes Modul entwickelt worden.

Ab sofort können Bewerberdaten direkt im SAP-System erfasst werden, ohne das Produktivsystem zu belasten. Diese für das System unverbindliche Datenerfassung vereinfacht entscheidend den Prozess der Bewerberverwaltung, reduziert Eingabefehler und beschleunigt später die tatsächliche Aufnahme. So wird am Tag der Aufnahme aus dem Bewerber in nur wenigen Schritten ein Bewohner.

Martin Backhaus,  
Horst-Peter Cuske  
Geschäftsführer



-  Die Geschäftsstellen des RZV in Wetter, Bielefeld, Berlin und Ottobrunn
-  Krankenhaushauskunden, die das RZV mit SAP und MCC betreut
-  Kunden aus dem sozialen Bereich, die mit der RZV-Lösung IS/Social betreut werden

# Fort- und Weiterbildung

## Mitarbeitende profitieren vom Bildungsangebot

*Das Bildungsangebot 2010 der Evangelischen Stiftung Volmarstein wurde gut angenommen und inhaltlich positiv beurteilt. Dem ESV-Leitbild entsprechend gelang so auch in diesem Jahr eine an den Qualitätsmanagement-Kriterien orientierte Qualifizierung diakonisch geprägter Alten-, Behinderten- und Krankenhilfe. Die Bildungsangebote waren auf die individuellen Bedürfnisse der Mitarbeitenden zugeschnitten und angepasst und haben sich im Alltag bewährt.*

Rund 4.300 Mitarbeitende nahmen in der zweiten Jahreshälfte 2009 bis Jahresende 2010 an den internen Bildungsangeboten der Evangelischen Stiftung Volmarstein an 293 Veranstaltungen teil. Es wurde begonnen, die individuelle Bildungsplanung der ESV-Mitarbeitenden mit den neu etablierten Personalentwicklungsgesprächen zu verschränken.

Die kontinuierlich durchgeführten Auswertungen der Bildungsveranstaltungen brachten durchgängig positive Ergebnisse im oberen Bewertungsbereich. Der diesjährige Katalog ist der erste, der die Bildungsangebote aus unserem Krankenhaus in Hagen-Haspe einschließt. Dies stellt einen weiteren Schritt des Zusammenwachsens in der ESV dar, so dass die Mitarbeitenden aller Bereiche davon profitieren werden.

Über die Initiativen des Referats Fort- und Weiterbildung berichten wir jährlich regelmäßig beim

„ESV-Forum Fort- und Weiterbildung“ z.B. über:

- das Projekt, Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung in der Region breit und qualifiziert aufzustellen,
- unsere bildungsrelevanten Kooperationsverabredungen mit unserem Partner Evangelische Fachhochschule Bochum,
- unsere Optimierungsanstrengungen im Bereich der organisatorischen Abläufe der Anmeldung,
- unsere Ideen zur Verbesserung des gesamten Bildungsangebots und vieles mehr...

Die Angebote zur „Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung“ werden in 2011 gegenüber dem Vorjahr deutlich erweitert und differenziert. Gleiches gilt für den starken Bedarf nach der Qualifizierung von Kommunikation bei den Mitarbeitenden. So ist auch das entsprechende Bildungsangebot geblieben und ausgebaut worden.

Auf den Weg gebracht wurde eine auf mehrere Jahre angelegte Auseinandersetzung mit der UN-Behindertenrechtskonvention. Ziel ist, die Konvention in der Region zu verwirklichen und „Bildung für Menschen mit Behinderung“ in Kooperation mit anderen Partnern anzubieten und zu installieren.

Über den Fortgang des Bildungsprozesses wurde regelmäßig in den ESV-Publikationen „Volmarstein intern“ und „Volmarsteiner Gruß“ berichtet.

Christian Graf  
Dr. Frank Herrath



## Presse- und Medienarbeit

Im Jahr 2010 war in der Pressearbeit der Evangelischen Stiftung Volmarstein „Heimkinder“ eines der herausragenden Themen.

Die beiden Historiker Prof. Dr. Walter Schmuhl und Dr. Ulrike Winkler konnten ihre Aufarbeitung zur Situation der Heimkinder im Johanna-Helenen-Heim in den 50er und 60er Jahren abschließen und präsentierten das Ergebnis in Form eines Buches am 16. März 2010 im Rahmen einer Pressekonferenz. Die wissenschaftliche Aufarbeitung trägt den Titel „Gewalt in der Körperbehindertenhilfe. Das Johanna-Helenen-Heim in Volmarstein von 1947 bis 1967“. Das Medieninteresse war entsprechend groß.

Doch damit war das Thema noch nicht beendet. Die ehemaligen Heimkinder „Freie Arbeitsgruppe Johanna-Helenen-Heim 2006“ gingen immer wieder an die Öffentlichkeit, um ihren Forderungen nach Entschädigung Nachdruck zu verleihen. Die Aufmerksamkeit der Presse war unverändert hoch, auch als zum Jahresende ESV-Vorstandssprecher Pfr. Jürgen Dittrich eine Stellungnahme zum Ergebnis des Runden Tisches Heimerziehung veröffentlichte. In insgesamt 23 Zeitungsartikeln wurden die „Heimkinder“ 2010 thematisiert.

Viel Beachtung fanden auch die Projekte zur Kulturhauptstadt Ruhr.2010. Mehrere Bereiche der Evangelischen Stiftung Volmarstein haben sich mit eindrucksvollen Projekten an der Kulturhaupt-

stadt beteiligt. Sie fanden in der lokalen Berichterstattung jeweils ihren Niederschlag.

„ichbinwiedu“ – Unter diesem Motto hatte die Evangelische Stiftung Volmarstein im Frühjahr eine Auftaktveranstaltung in Wetter zur UN-Behindertenrechtskonvention gestartet.

Mit Flugblättern, in internen und externen Veröffentlichungen wurde darauf aufmerksam gemacht, und schließlich zählten die Veranstalter rund 400 Besucher im Stadtsaal. Lokal und regional wurde darüber ausführlich berichtet. Eine Dokumentation zu diesem Ereignis steht als pdf-Datei auf der Website der ESV. Sie kann auch kostenlos als Buch bei der Öffentlichkeitsarbeit bestellt werden.

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin



Im Medizinischen Bereich der Evangelischen Stiftung Volmarstein ist vor allem die Erstellung neuer Internetseiten für beide Krankenhäuser zu nennen. Ziel war es, die neue Homepage benutzerfreundlich, übersichtlich, mit einfacher Menüführung und trotzdem inhaltsreich und vor allem barrierefrei zu gestalten. Eine Besonderheit ist die Unterteilung des Hauptmenüs

„Für Patienten“, „Für Ärzte“ und „Für Bewerber“. Unterschiedliche Interessensgruppen brauchen auch unterschiedliche Inhalte. Die Erstellung der neuen Seiten erfolgte hausintern: Für die technische Umsetzung war das FTB verantwortlich, die redaktionelle Bearbeitung lag beim Referat Öffentlichkeitsarbeit. Die neuen Internetseiten findet man unter: [www.evk-haspe.de](http://www.evk-haspe.de) und [www.klinik-volmarstein.de](http://www.klinik-volmarstein.de).

Zu Verbesserung der internen Kommunikation erstellte das Referat Öffentlichkeitsarbeit in Zusammenarbeit mit dem IT-Service ein neues Intranet. Das interne Netzwerk ist nicht öffentlich – also nur von Mitarbeitenden einzusehen.

Es ermöglicht, schnell und aktuell Informationen zur Verfügung zu stellen und diese für alle zeitnah zugänglich zu machen. Zudem wird es als Plattform genutzt, um Adresslisten, Präsentationen, Pressemitteilungen, Terminpläne u.a. zu veröffentlichen.

Der Umbau des Zentrallabors in Haspe, Patientenforen in Haspe und in Ennepetal, Symposien in Volmarstein und Haspe für niedergelassene Ärzte, eine neue Überwachungsanlage im Kreißaal, die Beteiligung an der Welt-Kontinenz-Woche und die Einführung neuer Behandlungsmöglichkeiten in der Wirbelsäulenchirurgie sind nur einige der zahlreichen Neuigkeiten, über die wir berichten konnten.

Astrid Nonn  
Referentin Öffentlichkeitsarbeit

## Spendenmarketing

*Die Spendeneinnahmen sind im Jahr 2010 nicht rückläufig, sondern konnten auf dem Vorjahresniveau gehalten, bzw. leicht gesteigert werden.*

Mit dem Startschuss für das neue Jahresspendenprojekt, das Kinderheim „Marianne Behrs Haus“ wurde das Hauptspendenprojekt „Neue Mitte/ Café Mittendrin“ Ende 2010 abgeschlossen.

Insgesamt konnten rund 270.000 Euro an Spenden für den Bau des Cafés im Zentralbereich gewonnen werden. Spenden, die nicht für den Bau verwendet wurden, werden auf ein Unterkonto „Café Mittendrin – laufende Kosten“ verbucht, um die Aufrechterhaltung des Cafés zu gewährleisten.

Die Verschönerung des angrenzenden Speisesaals des Café ist ein neues Spendenprojekt, um das Platzangebot für künftige Veranstaltungen zu erweitern.

### **DZI-Spendensiegel**

Mit der Verleihung des renommierten DZI-Spendensiegels, wurde der Ev. Stiftung Volmarstein von höchster Stelle eine sparsame Haushaltsführung und eine transparente und ordnungsmäßige Verwendung von Spenden bestätigt.

In dem offiziellen Bewertungsbericht des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen heißt es: „Die Evangelische Stiftung Volmarstein leistet satzungsgemäße Arbeit.

Werbung und Information sind wahr, eindeutig und sachlich. Mittelfluss und Vermögenslage werden im Rechenwerk [...] nachvollziehbar dokumentiert. Der Anteil der Werbe- und Verwaltungsaufgaben an den Gesamtausgaben ist nach DZI-Maßstab niedrig (unter zehn Prozent).“

Das DZI existiert seit 1893 als Stiftung. Träger der Stiftung sind der Senat von Berlin, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Deutsche Industrie- und Handelskammertag, der Deutsche Städtetag und die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege.

Allen Spenderinnen und Spendern sagen wir herzlichen Dank für die Unterstützung.

Julia Neumann  
Referentin  
Öffentlichkeitsarbeit/Spenden



Bild rechts:  
Der Snoezelen-Raum, ein Entspannungsraum wurde durch Spenden finanziert.

### **Insgesamt setzen sich Spenden 2010 wie folgt zusammen:**

Zweckgebundene Spenden	243.863,13 Euro
Allgemeinspenden	88.365,22 Euro
Zuweisung von Geldauflagen	75.900,00 Euro
Sachspenden	19.931,44 Euro
Kirchliche Spenden	18.000,00 Euro
Förderverein Forschung	16.856,46 Euro
Vermächtnisse	450,56 Euro





# [ Besondere Projekte 2010 ]

Besondere Projekte 2010

# Behindertenrechtskonvention

## ichbinwiedu - UNbehindert

**„ichbinwiedu“ - Erste Schritte zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention in der Stiftung Volmarstein und in Wetter**

*„Die Achtung der Menschenwürde verpflichtet uns, die Lebensqualität und die Freiheit jedes einzelnen Menschen in den Mittelpunkt unseres Handelns zu stellen.*

*Wir setzen uns offensiv für die Rechte der Menschen mit Behinderungen ein, wie sie in der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen festgehalten sind.*

*Ihre volle Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft ist uns ein wichtiges Anliegen.“*  
(Aus dem Stiftungsleitbild)

**Es war ein gelungener und Mut machender Beginn – über 400 Menschen kamen zur Auftaktveranstaltung zur UN-Behindertenrechtskonvention „ichbinwiedu“ in die Stadthalle Wetter. Sie informierten sich und besprachen sich, was geschehen muss, damit Menschen mit Behinderung unbehindert am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.**

Diese Tagung ist nun dokumentiert; sie steht auf der Stiftungswebsite als PDF-Datei und kann auch kostenlos in gedruckter Form beim Referat Öffentlichkeitsarbeit bestellt werden.

Auf der ESV-Website finden sich zudem viele weitere, ständig aktualisierte Informationen darüber,

wie die Behindertenrechtskonvention in der BRD und in Wetter weiter umgesetzt wird. Ein wichtiger Vorschlag von Vorstandssprecher Jürgen Dittrich im März war, einen Runden Tisch einzurichten. Er soll alle Interessierten gleichberechtigt zusammenbringen, damit die „Menschengerechte Stadt Wetter“ mit langem Atem und vielfältigen Initiativen in immer mehr Lebensbereichen Gestalt gewinnt.

Das erste Treffen im Juli war erfolgreich. Es kamen 76 Bürgerinnen und Bürger. Die zweite Zusammenkunft im November hatte das Thema „Barrierefreiheit“ – es ging um Kommunikationsbarrieren, die besonderen Barrieren für ältere Menschen, immer wieder auch um die Barrieren in den eigenen Köpfen. Natürlich sollen die Menschen mit Behinderung befragt werden, welche Barrieren es für sie gibt. Sechs Arbeitsgruppen wurden gebildet. Ihr Ziel: konkrete Detailprojekte zu verwirklichen.

### **Initiativen in der Stadt Wetter**

Die Stadt Wetter ist für die Belange von Menschen mit Behinderungen schon seit vielen Jahren aktiv. Sie hat einen Behindertenbeirat und Behindertenbeauftragten. Vor der Sommerpause wurde zum Beispiel ein Wegweiser für Menschen mit Handicap zum Bereich „Ärzte in Wetter“ veröffentlicht, fachlich begleitet durch Rainer Zott vom FTB.

Auch auf Anregung der Evangelischen Stiftung Volmarstein und ihrer

Initiative zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention in der Region wird die Stadt mit Bürgermeister Hasenberg an der Spitze verstärkt daran arbeiten, eine „Menschengerechte Stadt Wetter“ im nächsten Jahr zu verwirklichen. Ein Aktionsplan wird dafür entwickelt.

Auf das FTB – und dessen Agentur barrierefrei – konnten Wetteraner Initiativen zum Barriereabbau immer schon setzen. Im Oktober veranstaltete das FTB ein Symposium auf der Rehacare International in Düsseldorf zum Thema „Umsetzung der BRK auf kommunaler Ebene“. Auch dort wurden die Aktivitäten aus Volmarstein und Wetter dargestellt.

Zudem nahm die ESV an der Konferenz der Universität Siegen „Auf dem Weg in eine neue Kommunalpolitik: Örtliche Teilhabeplanung für Menschen mit Behinderungen“ Ende September teil.

Es wird einen langen Atem brauchen. Und es wird in den Handlungsbereichen der Stiftung darauf ankommen, „den mehrjährigen Prozess der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention nun alltagsnützlich auszugestalten und unsere Arbeit kontinuierlich zu qualifizieren.“ (Jürgen Dittrich).

### **Bildung ist wichtiges Thema**

In diesem Jahr gab und gibt es daher viele Gespräche und Beratungen der Menschen in der Evangelischen Stiftung Volmarstein darüber,



- Mitgliedsstaaten
- Länder die unterschrieben haben, aber nicht ratifiziert sind
- Nicht-Mitglieder

was alltäglich zu tun ist. So sollen gerade auch die zehn von ESV-Mitarbeitenden gestalteten Themenforen der Märzveranstaltung weitergeführt werden. Und auch für 2011 sind im gerade erschienenen neuen Bildungskatalog zu sechs zentralen Themen der Behindertenrechtskonvention Fortbildungen angeboten.

„Bildung“ wird überhaupt ein in den nächsten Monaten wichtiges Thema der Inklusionsanstrengungen sein.

Um Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung zu sichern, werden in der ESV zu Beginn 2012 Fachkräfte ausgebildet. Als qualifizierte „Weiterbildner für Menschen mit Behinderung“ können sie dann wesentlich mithelfen, in der Region ein vielgestaltiges Bildungsangebot für Menschen mit Behinderung aufzustellen und umzusetzen.

An diesem Projekt arbeitet das Referat Fort- und Weiterbildung gerade in enger Kooperation mit der Volkshochschule (VHS) und mit Unterstützung einer internen Fachgruppe zur Sicherung eines guten, passenden Bildungsangebots für die gehandicapten Menschen in der Evangelischen Stiftung Volmarstein.

Die Evangelische Fachhochschule Bochum wird als unsere langjährige Partnerin auch zu diesem Thema an unserer Seite stehen.

Unter dem Signet „Un?bekannt!“ bieten die Wirtschaftsunioren des Ennepe-Ruhr-Kreises in Kooperation mit der Stiftung Volmarstein

Unternehmen der Region konkrete Beratung an. Ziel: Menschen mit Behinderung sollen am Arbeitsmarkt teilhaben - passgenau, als Win-Win-Situation, im Geiste der Konvention. Die Wirtschaftsjunioren haben die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention auf Initiative des Fachkoordinators der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) zu ihrem Jahresthema gewählt.

Der in diesem Jahr beginnende Bau des Marianne-Behrs-Hauses ist nicht durch die Behindertenrechtskonvention angestoßen worden. Jedoch werden die Arbeiten für eine zeitgemäße pädagogische Konzeption dieses Kinderheims die Würde der dort zu begleitenden Kinder so achten, wie es nicht nur die Konvention anmahnt: Die Zeiten der Gewalt in der Körperbehindertenhilfe, wie sie von 1947-1967 u.a. im Johanna-Helene-Heim herrschten, dürfen und werden sich nicht wiederholen.

Dass selbstbestimmte Sexualität in der Stiftung ein wichtiges Menschenrecht ist, zeigt die derzeitige Arbeit einer Fachgruppe an sexualpädagogischen Leitlinien in Fortschreibung der schon existierenden Konzeption der ESV. Sie wird ergänzt durch eine klare Vereinbarung zum angemessenen Handeln in Situationen sexueller Grenzüberschreitung.

Viel Detailliertes zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention geht voran und wird geplant: Eine Publikation „Menschengeschichten“ zum Leben mit Behinderung wird

konzipiert, eine Kooperation mit dem Heimatfernsehsender „Center-TV“ zur ständigen Berichterstattung zum Prozessfortgang ausgestaltet, leichte Sprache soll in unseren Medien verwendet werden.

In der ersten Jahreshälfte 2011 wird eine „Volmarsteiner Position“ zum Prozess der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention erscheinen. Sie soll den Willen der Stiftung bekräftigen, dranzubleiben am Grundthema der Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung. Diese Erklärung wird zum ersten Jahrestag der Auftaktveranstaltung „ichbinwiedu“ ein Resümee zum bisherigen Umsetzungsprozess ziehen. Sie will das Interesse unterstützen, auch in den nächsten Jahren die Maßgaben der Konvention in allen Bereichen des Lebens alltagsnützlich anzuwenden.

Dr. Frank Herrath





## Das Ruhrgebiet mit anderen Augen gesehen

**„KinderAufRuhr“ hieß das Filmprojekt, das die Klasse 1a der Oberlinsschule in Kooperation mit dem theaterhagen zur Kulturhauptstadt Ruhr.2010 erarbeitet hat. Am 21. Mai wurde es im großen Theater Hagen vor einem großen Publikum uraufgeführt und begeistert gefeiert.**

Der Film erzählt die Geschichte von neun kleinen Wassertröpfchen, die von der Ruhr-Quelle im Sauerland bis zur Mündung in den Rhein reist und dabei etliche Abenteuer erleben. Dabei lernen sie das Ruhrgebiet mit all seinen Facetten kennen und konnten ihre Heimat mit allen Sinnen erfahren.

Sie besuchten markante Orte zwischen Quelle und Mündung und entdeckten auf ihrem Weg Bauernhöfe und Burgen, Zechen und Fabriken, Stadien und Spielplätze.

Sie spielten an Bächen, nutzten Fähre, Segelboot, Fahrgastschiffe und die Ruhrtalbahn, erlebten die Nationenvielfalt und den Strukturwandel in der Region.

Hans Leicher von Radio58 kam zur Premiere und war fasziniert. In seiner Besprechung lobte er den Film als ein „Meisterwerk“. „Selbst der eingeborene und eingefleischte Ruhrgebietler erlebt hier so manchen Aha-Effekt. Aber der Betrachter erlebt und lernt mehr“, schwärmte er.

Die nachfolgenden Auszüge aus der Kritik beschreiben sehr an-

schaulich, wie der Film auf den Betrachter gewirkt hat:

„Er erlebt, wie selbstverständlich schwerstbehinderte Kinder auf die Reise entlang der Ruhr gehen können, um mehr über die Region zu erfahren in der sie leben.

Er lernt, wie selbstverständlich diese Kinder mit anderen, nicht behinderten, Kindern und Erwachsenen spielen, arbeiten und harmonieren können; wie sie ein Teil unserer Gesellschaft sind, so wie jeder von uns. Er erlebt, wie viel Freude diese jungen Menschen ausstrahlen und vermitteln können, wie viel sie in jedem Moment zurückgeben können und wie sie uns bereichern können. Die Projektleiterinnen Klaudia König-Bullerjahn und Carla Klimke zeigen mit ‚ihren Kindern‘, was alles möglich ist. Weg von Klischees und Vorurteilen. Sie nehmen die Kinder an die Hand und gehen hinaus. Und sie erreichen mit dem Film, dass wir alle unsere Region mit anderen Augen sehen.

Behinderte sehen die Welt mit anderen Augen, aus anderen Perspektiven, aus denen es viele von uns in der Routine und Hektik der Zeit verlernt haben zu sehen. Diese Kinder erleben feinfühler und filigraner, nicht hektisch und mit dem Tunnelblick der gehetzten Erwachsenen.

Wer die Kinder erlebt und den Film gesehen hat, der stellt schnell fest: nicht wir lassen die Kinder aus der Oberlinsschule an unserem Leben teilnehmen. Sie, die Kinder, sind es,

die uns an ihrem Leben, an ihren Abenteuern teilhaben lassen. Eine herzliche Einladung in das Abenteuerland, die man nicht ausschlagen sollte, denn sie kann unendlich reich machen.

KinderAufRuhr ist ein Stück Kunst und Kultur aus der Region, von und mit ganz besonderen Menschen aus der Region, für alle die unsere Region erleben und begreifen wollen. Etwas, das hundertprozentig von hier ist, offen, ehrlich und ohne viel Schickschnack, so wie man oft auch die Menschen in der Region beschreibt. Und es ist ‚KinderAufRuhr‘ zu wünschen, dass er wie die neun Wassertröpfchen von der Quelle der Premiere schnell seinen Weg in die Welt findet.“

Filmisch umgesetzt wurde das Projekt von Edgar und Gisela Schemmerling, die seit Jahren ehrenamtlich mit der Oberlinsschule kooperieren. Als Sprecher fungierte Werner Hahn. Auch er ist ein treuer Partner und Unterstützer der Volmarsteiner Förderschule.

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin

*Die Kinder mit hohem Unterstützungsbedarf der Klasse 1a der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung ließen sich ein Schuljahr lang auf intensive Begegnungen mit der Ruhr und ihrer unmittelbaren Umgebung ein.*

*Inspiziert vom Kulturhauptstadtjahr 2010 erlebten sie den Fluss und die*

„Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl!“

Herbert Grönemeier



*Region und besuchten markante Orte zwischen Quelle und Mündung. Sie erschlossen sich ihre Heimat auf eine ihnen angemessene Weise, ganz basal, mit viel Freude und über alle Sinne. Auf ihrem Weg entlang der Ruhr folgten sie dem Flusslauf bis zum großen Strom.*

*Die Kinder sammelten Töne und Geräusche, variierten sie mit den Kultur-*

*schaffenden des Theaters Hagen und begegneten einer Jazz-Combo, die „ihre“ Klänge des Ruhrgebiets musikalisch umsetzte.*

*Mit Kindern einer nahen Grundschule ergab sich innerhalb des Projektes eine fröhliche und unbefangene Kooperation über ein gemeinsames Thema, das problemlos verbindet.*

*All diese Eindrücke, Begegnungen und Ergebnisse werden in einem Film dokumentiert. In kleinen szenischen Darstellungen erzählen die Kinder eine Geschichte, die ergänzt durch Fotos und untermalt von der durch sie inspirierten Musik sowohl unterhält als auch zeigt, dass kulturelle Teilhabe und Gestaltung für jeden möglich ist.*

# Klangschalenmassage

## Die Brücke zur Ruhe und Entspannung

*Seit einigen Jahren bildet die Evangelische Stiftung Volmarstein Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Alten- und Behindertenhilfe in Klangmassage aus. Margit Thier ist eine von ihnen, die die Klangmassage im Haus Bethanien seit Beginn 2010 erfolgreich anwendet.*

Susanne Rossa (41) liegt mit geschlossenen Augen auf ihrem Bett. Weiche Polster rechts und links neben ihrem Körper geben ihr das Gefühl von Geborgenheit. Sie atmet ruhig und regelmäßig. Es hat den Anschein, als ob sie schläft. Auf Bauch und Brustkorb befindet sich jeweils eine Klangschale, die Margit Thier mit einem Schlägel anstößt und in sanfte, kaum vernehmbare Schwingungen versetzt. Dabei redet sie leise zu der vor ihr liegenden Frau.

Etwa eine Stunde lang dauert die Klangschalenmassage. Mit großen und kleinen Schalen, die sie auf und neben den Körper der Patientin platziert, versetzt Margit Thier sie in einen Zustand der Ruhe und tiefen Entspannung. Mit sichtbarem Erfolg. Die anfangs stark verkrampften Arme und Hände lassen sich während der Therapie ohne Widerstand ausstrecken und auf das Seitenpolster legen. Das anfängliche Zittern des linken Armes wird zusehends weniger, bis der Arm still auf dem Polster ruht.

Als mit einer kleinen Glocke das Ende der Session eingeläutet wird, öffnet Susanne Rossa langsam ihre

Augen. „Ist das angenehm! Das war wieder super“, sagt sie leise.

Noch vor einem halben Jahr, als sie in das Pflegeheim Bethanien kam, war die junge Frau noch in einem Wachkoma ähnlichen Zustand. Vor drei Monaten hatte Margit Thier begonnen, ganz speziell mit ihr mit der Klangschalentherapie zu arbeiten. „Und auf einmal bin ich wieder zurück ins Leben gekommen“, erzählt Frau Rossa und fügt hinzu: „Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass die Klangschalentherapie mir dazu verholfen hat.“

Auch Margit Thier hat wenig Zweifel daran, dass das intensive meditative Arbeiten mit den Klangschalen mit dazu beigetragen hat, dass die Heim-Bewohnerin wieder am Leben teilhat und nun verblüffende Fortschritte macht. So wurde die Klangschalenpraktikerin, nachdem sie aus dem Urlaub zurück war, von Frau Rossa auf einmal mit vollständigen Sätzen begrüßt. Mittlerweile isst sie selbstständig und nimmt an den Angeboten der Ergotherapie teil. Auch spürt sie allmählich ihre Füße wieder. „Nach einer der Sitzungen konnte ich auf einmal den Kuchen riechen, den ich nachmittags aß“, berichtet sie erfreut. Margit Thier weiß: „Momentan ist Ruhe ganz wichtig für Susanne. Sie muss ihr Zentrum wieder finden, und wir arbeiten jetzt daran, Stabilität zu erhalten.“

Seit März 2010 praktiziert Margit Thier offiziell die Klangschalenmas-

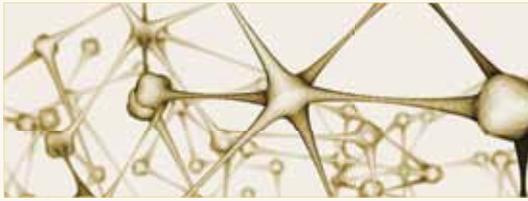
sage im Haus Bethanien. Hier leben pflegebedürftige Menschen mit unterschiedlichsten Erkrankungen und Behinderungen. Für die Klangschalenmassage hat Frau Thier im Rahmen der Fort- und Weiterbildung der Stiftung Volmarstein zusammen mit elf weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ESV eine zweieinhalbjährige Ausbildung gemacht.

### **Regelmäßiger Austausch mit den Pflegekräften**

Da das Klangangebot auch mit dem Pflegepersonal abgestimmt werden muss, war es ihr zunächst wichtig, die Mitarbeitenden aus der Pflege davon zu überzeugen. So hat sie Informationsnachmittage angeboten, in denen sie erklärt hat, was Klangschalenmassage überhaupt ist, was sie bewirkt und warum das Miteinander zwischen Therapeutin und Pflegenden so bedeutsam ist.

Sie hat an ihnen die Klangmassage betrieben und sie spüren lassen, wie gut sie tut. „Wenn sie selbst die Schalen gespürt haben, war die Mauer der Skepsis schnell durchbrochen“, so Frau Thier. Mittlerweile hat sie die volle Akzeptanz des Pflegepersonals.

Das bestätigt auch Thomas Buckesfeld, Stationsleiter im Haus Bethanien: „Man spürt, dass die Bewohner nach der Klangschalenmassage viel aufgeschlossener sind. Manche sind vielleicht zunächst etwas aufgewühlt, aber die Grundstimmung ist für den Rest des Tages viel aus-



## Übertragung von Reizen in den Nerven

geglicher. Das erleichtert schließlich auch die Pflege.“ Ein reger Austausch zwischen Therapeutin und Pflegekräften nach den jeweiligen Therapien ist inzwischen selbstverständlich geworden.

Dienstags bis freitags behandelt die Therapeutin zurzeit pro Woche 27 Bewohnerinnen und Bewohner in Einzel- und Gruppentherapie. Den Hauptanteil bildet freitags die Chorea-Huntington-Gruppe mit elf Männern und Frauen.

Die Einzeltherapien werden auf den Zimmern der jeweiligen Bewohner durchgeführt. Mit zwei Rollwagen zieht Margit Thier täglich durch das Haus. Darauf sind eine kleine und eine große „Ausrüstung“, bestehend aus Klangschalen, Glocke, Zimbel, Shanties (ähnlich wie Glockenspiele), Gong, Pentatonisches Glockenspiel und verschiedene Schlägel. „Jedes Setting ist individuell“, erklärt Frau Thier. „Die Klangschalenmassage ist Resonanzarbeit. Jedes Krankheitsbild erfordert seine eigene spezifische Einstellung und Dauer. Manchmal reichen kleinere Einheiten, andere brauchen länger.“

Bevor sie die Klangschalenmassage mit einem Bewohner oder einer Bewohnerin beginnt, holt sich Margit Thier je nach Erkrankungsbild die Meinung des behandelnden Arztes ein. Wenn er aus medizinischer Sicht nichts dagegen einzuwenden und grünes Licht gegeben hat, fängt sie mit dem „Setting“ an. „Man tastet sich in den sogenannten Aurabereich vor. Der Klang der Schale hüllt

die Person ein. Ich beobachte sie ganz genau und entscheide dann, wie ich weiter vorgehe“, erläutert Frau Thier. Sie sieht sich nicht als Therapeutin, sondern eher als Weggefährtin, die den zu behandelnden Menschen des Weges begleitet, ihn in eine schöne Situation bringt. So äußert sich auch Bewohnerin Annemarie Waschk nach einer Session: „Ich bin erleichtert. Es geht mir gut“. „Der Moment ist mir ganz wichtig. Ich setze mit der Klangschalenmassage positive Zeichen für den Tag“, sagt Frau Thier. Und sie ist überzeugt, dass besonders für die schwerst pflegebedürftigen Menschen ein solches Angebot nötig war. Besonders bewährt es sich auch im Sterbeprozess.

Auch Thomas Buckesfeld ist von der positiven Wirkung der Klangschalenmassage überzeugt: „Für die Bewohner ist die Klangschalenmassage eine Bereicherung. Zugleich ist sie für uns Pflegekräfte ein positiver Aspekt einer ganzheitlichen Pflege.“ Im Haus Bethanien ist sie ein wichtiger, fester Bestandteil geworden. „Wann kommen Sie wieder?“ wird Margit Thier oft gefragt, wenn sie ein Zimmer wieder verlässt. Für sie ist es ein Zeichen, dass ihre Arbeit gebraucht und geschätzt wird.

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin



# EWG Hagen stellt aus

## Farben und Formen begeisterten die Betrachter



*Bunt und fröhlich präsentierten sich von Juli bis September 2010 die Räume der EWG Hagen eG - Wohnungsgenossenschaft in der Körnerstraße. Ausdrucksstarke Bilder an den Wänden zeigten Löwen, Elefanten, Giraffen und Erdmännchen oder farbenprächtige geometrische Muster. Gemalt wurden sie von Schülerinnen und Schülern der Oberlinnschule.*

„Ich bin einfach hingerissen“, gestand Ingrid Wagner vom Vorstand der EWG bei der Ausstellungseröffnung. „Eure Bilder machen mich sehr neugierig auf den Kontinent Afrika. Ich finde es faszinierend, was ihr alles seht. Die Elefanten haben es mir besonders angetan.“

Entstanden sind die beeindruckenden Werke während des vergangenen Schuljahres im Kunstunterricht

und in Projektarbeiten. Orientiert haben sich die kreativen Kinder unter anderem an der Kunst der Nbele-Frauen in Südafrika, die durch ihre Farbenpracht und fantasievollen Muster hervorsticht.

„Jeder Künstler und jede Künstlerin hat für sich individuell gearbeitet. Als Materialien verwendeten sie Acryl, Ölpastellstifte oder Aquarellstifte“, erläuterte Kunstlehrerin Ursula Bach.

„Genial, die Farben, das Bunte – es ist einfach schön anzuschauen“, freute sich auch Gerd Homm vom Aufsichtsrat der EWG.

Seinen Dank für die Einladung zur Ausstellung sprach Schulleiter Gerhard Bach für die Oberlinnschule aus: „Uns verbindet eine jahrelange Freundschaft. Sie unterstützen uns

nicht nur materiell und finanziell, sondern auch regelmäßig durch diese Ausstellung in Ihrem Hause. Dafür sagen wir unseren herzlichen Dank.“

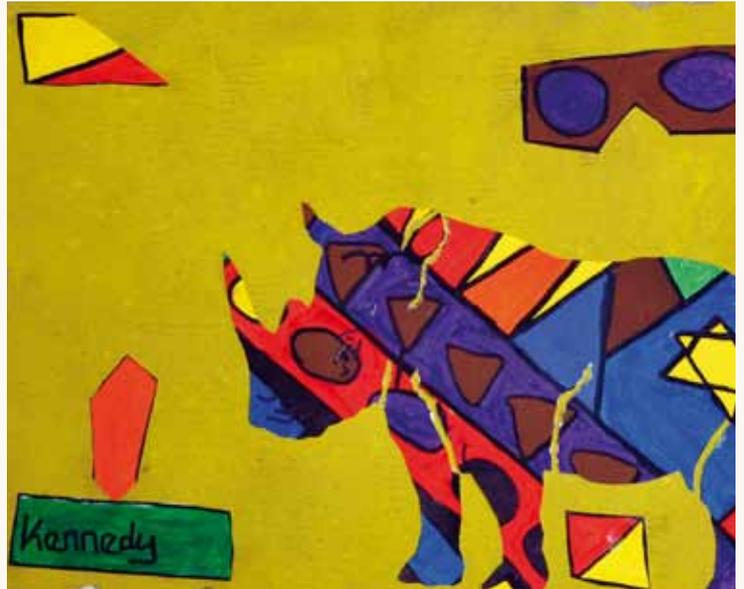
Auch die Schüler hatten ein Dankeschön mitgebracht, eine Freundschaftsmaske, gezeichnet auf eine Stoff-Fahne.

Gemalt wurde sie von Belkis (16), die ihr Werk an Ingrid Wagner überreichte. „Ich habe sie extra richtig bunt gemacht“, strahlte sie.

Wie es zu einer richtigen Vernissage gehört, gab es nach der feierlichen Ausstellungs-Eröffnung einen kleinen Umtrunk, und die Künstler wurden zum herzhaften Pizza-Essen eingeladen.

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin

[ Kunst = ? ]



# Café Mittendrin

## Ein Begegnungs-Ort für alle

*Mittwochnachmittag 16:30 Uhr. Seit einer halben Stunde hat das Café Mittendrin geöffnet, und alle Plätze sind besetzt. Es duftet nach aromatischem Kaffee, allgemeines Stimmengewirr zeugt von angeregten Gesprächen an den Tischen. Mittendrin ist auch Kirsten Wulf (51), die sich mit zwei Frauen unterhält und dabei ihren Kaffee trinkt. Sie genießt den Kontakt mit den anderen und freut sich über den Austausch mit ihnen.*

Seit einem halben Jahr ist dieser neue Treffpunkt im Zentralbereich der Evangelischen Stiftung Volmarstein in Betrieb. Vom ersten Spatenstich bis zur Einweihung verging ein Jahr. Am 28. November 2009 konnte das Projekt „Neue Mitte“, wie es in der Projektplanung noch hieß, zur Eröffnung des Adventsmarkts eingeweiht werden. Kirsten Wulf gehörte als Vertreterin des Heimbeirats zur Projektgruppe, die später ihrem Café den Namen „Café Mittendrin“ gegeben hatte. „Bevor das Café gebaut worden ist, hatten wir Bewohner lange keinen Ort, wo wir uns nach Feierabend mal treffen und miteinander klönen konnten“, erzählt sie. Seit 43 Jahren lebt sie in der Stiftung Volmarstein. Sie erinnert sich: „Früher gab es im Hans-Vietor-Haus im Keller Cola-Abende, später hatten wir im Hermann-Luisen-Haus einen Partykeller.“

Zwar befinden sich in den einzelnen Wohnhäusern Gruppen- und Aufenthaltsräume für die Bewoh-

nerinnen und Bewohner, doch was bislang fehlte, war ein häuserübergreifender Treffpunkt mitten im Zentralbereich. Ein Treffpunkt, der auch für die schwerbehinderten Menschen gut zu erreichen ist und die Stiftung auch jenseits der regulären Arbeitszeiten belebt.

Insbesondere nach Feierabend und am Wochenende wünschten sich viele Stiftungsbewohner den Austausch mit Gleichgesinnten in gemütlicher Runde. Dies ist mit dem cafémittendrin, das Kirsten Wulf mit initiiert hat, nun Wirklichkeit geworden.

„Mir gefällt es hier richtig gut“, sagt auch Claudia Leanza, die mit Kirsten Wulf am Tisch sitzt. „Ich bin jeden Mittwoch und Samstag hier und freue mich jedes Mal, dass ich mich mit netten Leuten unterhalten kann.“ Ingrid Zingler, Mutter der Bewohnerin Elke Reimering: „Dieser Treffpunkt fehlte hier. Hier können sich jetzt behinderte und nicht-behinderte Menschen treffen und aussprechen. Hier ist jeder gleich.“

Das kleine, geschmackvoll gestaltete und eingerichtete Gebäude ist direkt an den Speisesaal der Werkstatt für behinderte Menschen angebaut worden. Bei Festen und größeren Veranstaltungen können die Zwischentüren geöffnet werden, so dass der große Saal mit benutzt werden kann.

Karaokeabende, Filmvorführungen und Spielkreise bieten reichhaltige Abwechslungen. So wurde die Er-

öffnung des neuen Cafés gleich mit einer großen Disco gefeiert.

### **Bau wurde vollständig aus Spenden finanziert**

Der Bau des Café Mittendrin konnte vollständig aus Spenden finanziert werden. Darüber hinaus haben viele Menschen tatkräftig in ihrer Freizeit mitgeholfen, den Rohbau zu mauern.

So arbeiteten im Sommer die Arbeiter der Baufirma Karl Winsel und sogar der Chef selbst an einem Freitagnachmittag ehrenamtlich und stellten den Rohbau fast fertig.

„Als ich meine Mitarbeiter fragte, ob sie mitmachen, waren alle gleich mit dabei“, berichtet Dietmar Winsel, der mit seinem Vater Karl die Hagener Baufirma leitet.

Winsel konnte auch andere Firmen motivieren, mit Sachspenden das Projekt zu unterstützen.

Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Abteilung Bau und Technik der Stiftung Volmarstein ließen es sich an diesem heißen Tag ebenfalls nicht nehmen, am Rohbau mitzumauern.

Das Café ist zurzeit mittwochs 16 bis 20 Uhr, samstags und sonntags 15 bis 20 Uhr geöffnet. Das Angebot soll aber ausgebaut werden.

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin

**mit·ten·drin**, Adv. mit·ten·drin (umg.)

1. in der Mitte von etwas In der Kiste war viel wertloses Zeug, aber mittendrin fanden wir eine goldene Uhr.
2. während einer Tätigkeit: Er sang ein Lied und blieb mittendrin stecken.



 **volmarstein**  
die evangelische Stiftung  
und des Lebens gemein!

**Café Mittendrin**

Lothar-Gau-Str.

## Heroen und Hoffnungsträger

*Was sind Helden? Mit dieser Frage beschäftigten sich rund 50 junge Männer und Frauen aus dem Werner-Richard-Berufskolleg und dem Berufsbildungswerk (BBW). Für die Kulturhauptstadt Ruhr.2010 entwickelten und gestalteten sie einen Heldenbaum (Berufskolleg) und eine Metall-Heldin (BBW). Beides wurde in der „Heldenwerkstatt Hattingen“ ausgestellt.*

Die Schülerinnen und Schüler aus den vier Klassen BK4M (Berufsorientierungsjahr) schufen im Kunstunterricht das Gemeinschaftsprojekt „Heldenbaum“. Mit seinem blauen Stamm und Geäst war er ein urwüchsiger Hingucker. An den Zweigen hingen neben grünen Blättern Fotos, Zeitungsausschnitte. Sie waren die Früchte der über achtwöchigen intensiven Arbeit.

„Es ist erstaunlich, was bei der Ideensammlung herauskam“, berichtete Lehrer Horst Schäfer. „Nicht etwa bekannte Popstars sind für unsere Schüler die Helden, sondern ganz alltägliche Menschen: der Papa, der etwas repariert, der Freund, die Freundin, „mein Arzt“, Mütter (weil sie Kinder gebären), Tierschützer oder Menschen, die in der Dritten Welt helfen.“

Einige hundert Stunden hatte es gedauert, bis der Heldenbaum fertig war. Das Gerüst bestand aus Kunststoff-Abwasserrohren, die ineinander gesteckt waren. „Den Baum hatten die Schüler selbst entwickelt. Es mussten viele logistische Über-

legungen angestellt werden, etwa wie schwer der Baum sein darf, damit er noch transportierbar ist. Viele Ideen mussten wieder verworfen werden, aber alle haben bis zum Schluss durchgehalten. Dabei haben sie jede Menge Sozialverhalten entwickelt“, freut sich Kunstlehrerin Manuela Stolz.

Für die Auszubildenden im Fachbereich Metall im BBW stand fest: Unser Held ist eine Heldin, und sie sitzt im Rollstuhl. Und was lag näher, als sie aus Metall zu bauen.

Drei Wochen lang waren acht junge Männer und Frauen immer wieder eifrig damit beschäftigt, alten Stahlschrott zusammen zu suchen und zu überlegen, wie aus den einzelnen Teilen ein weiblicher Körper geschaffen werden kann. Damit die Proportionen auch einigermaßen stimmten, hatten sie sich gegenseitig vermessen und danach ihre Heldin gebaut. Sie erhielt schließlich den Namen Lara, benannt nach der Computer-Heldin Lara Croft.

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin



„Jeder, der das wirklich tut, wozu er fähig ist, ist ein Held.“  
Hermann Hesse



# [ Feste und Veranstaltungen ]

Feste und Veranstaltungen

# Benefizkonzert

## Open-Air Jazz in traumhaftem Ambiente



*Ein Konzert der besonderen Art wurde im Juli 2010 unterhalb der malerischen Burg in Volmarstein veranstaltet.*

Auf der beeindruckenden Außenterrasse des Burghotels Volmarstein, die einen aufregenden Blick über das Ruhrtal bietet, spielte im Sommer „Full House“ - die Big Band der Musikschule Witten für die Musiktherapie der Evangelischen Stiftung Volmarstein.

Unterstützt von den Künstlern Ina Wohlgemuth (Gesang) und Andreas Greber (Saxophon) machten die Wittener Musiker unter der Leitung von Martin Theurer gemeinsam auf die Musiktherapie der Evangelischen Stiftung Volmarstein aufmerksam.

Sie gehört seit Jahren zum festen Therapieangebot für behinderte Menschen. Wie Musiktherapie gerade bei behinderten Menschen wirkt und warum sie als Therapie

immer mehr angewandt wird, darüber berichtete an dem Abend auch Prof. David Aldridge. Er leitet zusammen mit Prof. Lutz Neugebauer seit 2005 das Nordoff Robbins Institut in Witten, das mit der Evangelischen Stiftung Volmarstein kooperiert.

### **Zur Musiktherapie:**

Die gemeinsam gestaltete Musik wird in der Evangelischen Stiftung

„Über Musik zu sprechen, ist wie zu Architektur zu tanzen“  
Steve Martin



Volmarstein nicht gelehrt, sondern sie entsteht im gemeinsamen Spiel. Therapeut und Klienten lernen sich als musikalische Wesen kennen, sie erleben sich in ihren Möglichkeiten und Begrenzungen und können gegenseitig voneinander profitieren. Die Freude am Musizieren ist die Triebkraft therapeutischer Fortschritte.

Ob als Zielgruppe autistische Kinder, behinderte Kinder oder Erwachsene, chronisch oder akut er-

krankte Menschen erreicht werden - immer bietet die Musik einen einzigartigen, manchmal den einzigen Zugang zum kranken Menschen. Imbiss und Getränke stehen gegen Bezahlung bereit. Das Team von Hoteldirektor Peter Vorberg freut sich, die Gäste am Buffet bewirten zu dürfen.

Julia Neumann  
Referentin  
Öffentlichkeitsarbeit/Spenden

# Circus Brawatuvo

## Mit Circus Brawatuvo beim Tag der Begegnung

*Im Rahmen der Kulturhauptstadt RUHR.2010 hatte der Circus Brawatuvo seinen großen Auftritt im Juni beim „Tag der Begegnung“ im Essener Grugapark. Es ist ein integratives Circusprojekt, das der Freizeitförderbereich der Evangelischen Stiftung Volmarstein ins Leben gerufen hat.*

Beteiligt sind körperlich und geistig sowie verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche aus dem Oscar-Funcke-Haus im Alter von sieben bis 17 Jahren. Zehn Jungen und Mädchen aus der Nachbarschaft, die nicht behindert sind, gehören ebenfalls zu dem Projekt.

Mit Unterstützung von ehrenamtlichen Helfern wurden die Jungen und Mädchen aus Volmarstein zu kleinen Circusartisten.

Beim Tag der Begegnung führten sie die Geschichte des kleinen Drachen Brawatuvo auf. Der kleine Drache Brawa-



tuvo begegnet einer guten Fee die ihm einen lang ersehnten Wunsch erfüllen möchte. Er wünscht sich, dass sie ihm sagt, was wirklich wichtig ist im Leben!

Um das durch eigene Erlebnisse zu erfahren, schickt die gute Fee Brawatuvo auf Reisen. Er reist in verschiedene Länder und lernt Mut, Vertrauen, Ausdauer, Gemeinschaft und Spaß kennen. Der Auftritt war

ein großer Erfolg. Alle Artisten wuchsen bei der Aufführung über sich hinaus und zeigten eine Perfektion in ihren Nummern, die den Zuschauern die Sprache verschlug.

Wie der kleine Drache Brawatuvo haben die Jungen und Mädchen während ihrer monatelangen gemeinsamen Arbeit im Rahmen des Projektes Mut, Vertrauen, Ausdauer, Gemeinschaft und Spaß kennen gelernt.

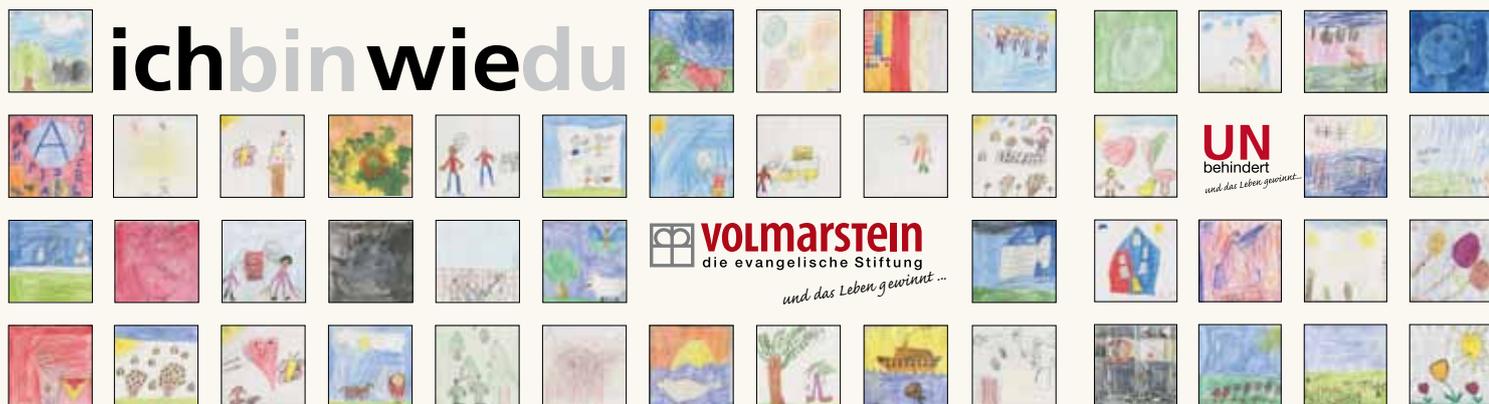
Umgesetzt haben sie es in Akrobatik, Zauberei, Jonglage und andere Handgeschicklichkeitsspiele, Clownerie, Äquilibristik (Gleichgewichtskunst), Tanz/ Theater und Fakirkünste. Durch das Miteinander in der Gruppe mit dem Ziel einer Aufführung, den gemeinsamen Erfahrungen und dem gemeinsamen Üben werden der soziale Lernprozess und die Motivation über das Circusprojekt hinaus gefördert.

Judith Vesper  
Freizeitförderbereich



# Jahresempfang 2010

Rund 100 Gäste trafen sich im Berufsbildungswerk



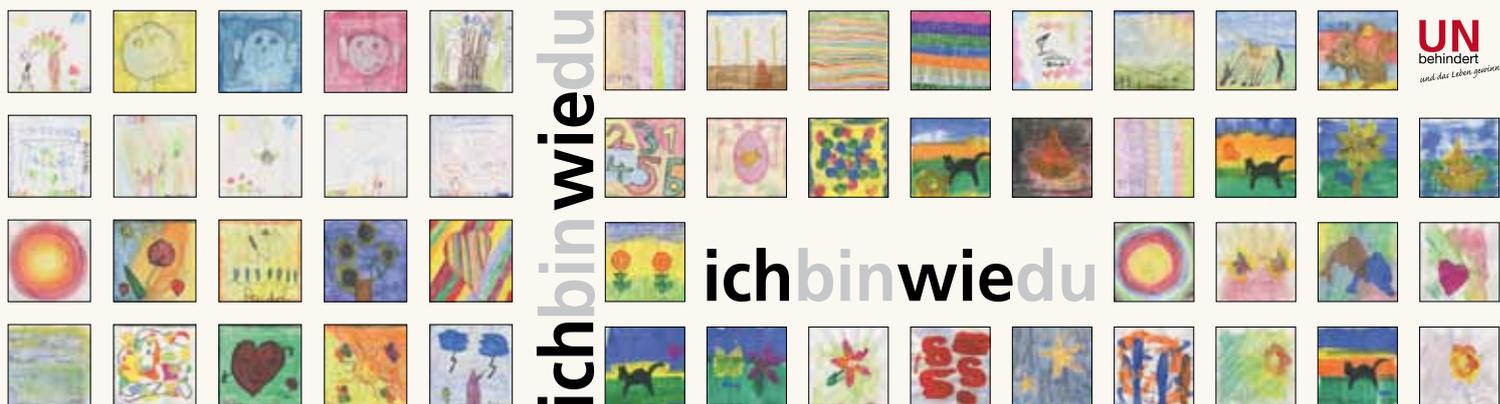
*Zum dritten Mal hatte die Stiftung Volmarstein Ende April 2010 zu ihrem Jahresempfang in das Berufsbildungswerk eingeladen.*

Rund 100 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kirche und Diakonie waren der Einladung gefolgt. Vorstandssprecher Jürgen Dittrich führte

in den Jahrsbericht 2009 ein und stellte den neuen Film der Evangelischen Stiftung Volmarstein „und das Leben gewinnt...“ vor. Mit



[ und das Leben gewinnt ... ]



Klezmer-Klängen umrahmte das Trio Doguno aus Wetter die Veranstaltung, und die Mitglieder der Musiktherapie der Stiftung gaben

unter der Leitung von Kyong Sil Kostproben ihres Könnens.

Carola Wolny-Hubrich





# Preise und Auszeichnungen

Preise und Auszeichnungen

# Preise für KinderAufRuhr

## Landespreis

*Hohe Anerkennungen ihrer künstlerischen Zusammenarbeit erhielten die Oberlinschule und das LUTZ – junge Bühne Hagen.*

Im Rahmen der Preisverleihung „Kultur prägt! Künstlerinnen und Künstler begegnen Kindern und Jugendlichen“ wurde der beeindruckende Dokumentarfilm „KinderAufRuhr“ des Filmemachers Edgar Schemmerling ausgezeichnet.

Das Landesministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport ehrte die beiden Lehrerinnen von

der Oberlinschule und Initiatorinnen des Kunstprojektes, Carla Klimke und Klaudia König-Bullerjahn.

Sie erhielten 2000 Euro, die sie für die Weiterführung der kooperativen Arbeit mit Künstlern und Kulturschaffenden einsetzen werden.

Das LUTZ wurde als Projektpartner und stellvertretend für die zahlreichen anderen beteiligten Künstler ausgezeichnet. Gemeinsam hatten sich die Beteiligten auf den Weg gemacht, mit den Kindern, die in allen Lebenslagen einen hohen

Unterstützungsbedarf haben, den Flussverlauf der Ruhr zu erkunden.

Rund 130 Projekte hatten sich am Wettbewerb „Kultur prägt!“ beteiligt.

Von der unabhängigen Jury wurden 15 Kunst- und Kulturprojekte ausgezeichnet, deren erfolgreichen Ideen und kreativen Ansätze andere Kulturschaffende und Bildungseinrichtungen zur Nachahmung motiviert sollen.

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin

## Erster Preis beim bundesweiten Ideenwettbewerb Deutsche UNESCO und dm

*Bei dem Wettbewerb „Ideen Initiative Zukunft“ wurde „KinderAufRuhr“ als eines von 2859 Projekten für die lokale Kundenabstimmung nominiert.*

Ausgeschrieben war der bundesweite Wettbewerb von der Drogeriemarktkette dm und der Deutschen UNESCO-Kommission.

Mit diesem deutschen Wettbewerb werden Projekte gefördert, die sich für eine lebenswerte Welt von morgen einsetzen.

In Hagen gewannen die Volmarsteiner Projektteilnehmer die Abstimmung und bekamen einen Scheck in Höhe von 1.000 Euro. Diese Summe teilten sie mit den beiden

anderen Bewerbern, die ebenfalls auf Unterstützung angewiesen sind. Carla Klimke: „Kennt ihr das schöne Gefühl, wenn die Freude, die man anderen bereitet, ins eigene Herz zurückkommt?“ (Zitat aus KinderAufRuhr)

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin

Selbstbewusstsein

=

Anerkennung  
von Außen

+

Eigene  
Anerkennung

+

( Erfolg × Faktor )



Projekt-Präsentation bei dm in Hagen

# Neues Portal dank FTB

## Erster Preis beim Südwestfalenaward 2010

*Das Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (FTB) arbeitet zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg an dem Projekt „Information für gehörlose und schwerhörige Menschen mit zusätzlichen Handicaps“. Das Internetportal wurde überarbeitet und steht seit dem 1. Juli 2010 in einem neuen Gewand zur Verfügung.*

Bei diesem Relaunch (Neustart) wurden unter anderem höhere Anforderungen an die kontrastreichen Darstellungen umgesetzt und neue Interaktionsmöglichkeiten für die Nutzer ins Portal integriert.

Neben der Vorgabe, das Portal technisch barrierefrei zu gestalten, war es ein großes Ziel, die Verständlichkeit der Informationen für Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Alle Texte wurden so erstellt, dass eine möglichst verständliche Sprache benutzt wird, zusätzlich werden viele Texte in eine besonders „einfache Sprache“ und als „Gebärdenvideo“ angeboten. Der Nutzer des Portals kann jederzeit zwischen den einzelnen Sprachversionen hin und her schalten.

### Arbeitswelt

Hauptthema des Portals ist die „berufliche Bildung“ und die „Arbeitswelt“ bezogen auf die Bedürfnisse von hörgeschädigten Menschen mit zusätzlichem Handicaps. Es hat sich gezeigt, dass etwa ein Drittel aller hörbeeinträchtigten Schüler noch eine

zusätzliche Behinderung haben. Obwohl die Gruppe der Betroffenen groß ist, werden die Interessen dieser Gruppe in der Hörgeschädigtenpädagogik und bei der Diskussion von Fachthemen nicht stark genug berücksichtigt.

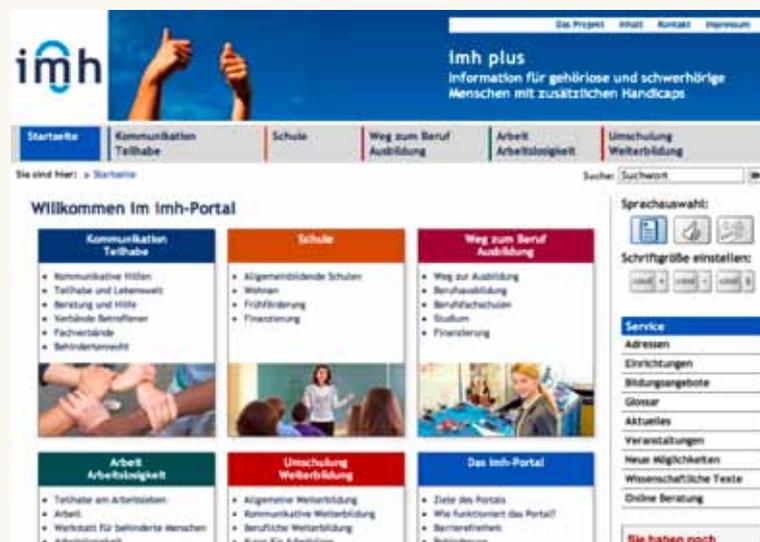
Befragungen von betroffenen Familien in Deutschland haben gezeigt, dass sich die Betroffenen ein verbessertes Informations-, Beratungs- und Unterstützungssystem wünschen. Bei den Befragungen wurden vier Ziele genannt, die von großer Bedeutung sind für die Lebenssituation von gehörlosen und schwerhörigen Menschen mit Zusatzbehinderung:

- Selbständigkeit
- Lebenszufriedenheit
- eine berufliche Perspektive und
- ein gesichertes Wohn- und Lebensumfeld.

Die Realisierung dieser vier Ziele ist für hörbeeinträchtigte Menschen mit zusätzlichem Handicap besonders schwierig. Deshalb brauchen sie verstärkt gezielte und aktuelle Informationen, Beratung und Unterstützung. Ein barrierefreies Internet-Portal bietet hier die Möglichkeit, vorhandene Hilfen, Informationen und Unterstützungsangebote für alle zur Verfügung zu stellen.

Das imh-Portal wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert.

Frank Reins  
Mitarbeiter des FTB



Diese Seite bekam im Oktober 2010 beim Südwestfalenaward 2010 den ersten Preis für die beste Internetseite in der Kategorie „Nonprofit“.

## Kronenkreuz in Gold als Dank für geleistete Arbeit

*Für ihre treuen Dienste im diakonischen Bereich wurden 2010 in der Evangelischen Stiftung Volmarstein 69 langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geehrt. 34 von ihnen leben in Hagen.*

Vorstandssprecher Pfarrer Jürgen Dittrich und der Kaufmännische Vorstand Ulrich Neumann überreichten in einer Feierstunde insgesamt 69 Männern und Frauen das Kronenkreuz in Gold und jeweils eine Besitzurkunde vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Sie sprachen im Namen der Stiftung ihren Dank für die geleistete Arbeit und Treue zum Unternehmen aus. Das goldene Kronenkreuz ist die höchste Auszeichnung der Diakonie.

„Nie hat es so viele Mitarbeitende gegeben, denen in einem Jahr das Kronenkreuz der Diakonie verliehen worden ist“, stellte Dittrich in seiner Begrüßung fest. Wie er weiter erläuterte, liegt das daran, dass die Kronenkreuz-Verleihung früher im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe so nicht üblich war.

Die Mitarbeitenden wurden dort in anderer Form geehrt. Seit 2007 gehört das Hasper Krankenhaus zum Verbund der Evangelischen Stiftung Volmarstein. „Um hier zu einem Gleichklang zu kommen, haben wir uns entschlossen, in diesem Jahr eine solche große Form der Kronenkreuz-Verleihung vorzunehmen“, so Dittrich.

*Mit dem Kronenkreuz ausgezeichnet wurden:*

Sigrid Basse, Annegret Berger, Birgitt Blachut, Johannes Busch, Ursula Busche, Dorothea Claespeter, Andrea Conrady-Plavljanic, Wolfgang Dorner, Dorita Drobnitza, Patricia Ehrental, Jeannette Felgner-Hasenclever, Carl-Heinz Fenske, Birgit Filmar, Klaus Fischer, Gisela Fritze, Reiner Glahn, Brigitte Goese, Annegret Göring, Carmen Grunwald, Doris Hartwich, Karin Heising, Christine Hesse, Katica Jukic, Bettina Kaestner, Thomas Koch, Gerd Korfluer, Susanne Kosian, Erlinde Kotkowiak, Waltraud Krüger, Ursula Kückelhaus, Iris Lange, Ursula Mach-Trninic, Nela Marczinik, Klaus Meier, Marina Mondin-Hennemann, Angela Morich, Iris Müller, Reinhard Nellen, Dagmar Nierlein, Monika Nitschke, Margit Nolte, Sabine Ohlert, Roswitha Ortwein, Riza-Riswanti Otto, Mary Panamthottathil, Heidrun Pirschel-Hilgendiek, Brigitte Potulski, Katica Ravlic, Ute Rehfeld, Rosemarie Rehn, Bettina Rettberg, Dietmar Rudert, Kornelia Schardt, Christel Schoelling, Marion Schönenberg, Birgit Schreiber, Barbara Siekerkötter, Erika Stagis-Plenck, Gabriele Stapelbroek, Dr. Fred Strauch, Alexandra Susel, Stefanie Thiel,

Martina Tolksdorf, Klara Tonnätt, Martina Uhl-Maihoff, Jörg Urbainisky, Marinka Wanisch, Roland Wasilewski, Liselotte Weingarten.

*Jeweils eine Jubiläumsurkunde erhielten außerdem:*

Frau Jung-Hi Cha, Sabine Leichsering und Friedrich Narjes für ihr 40-jähriges Dienstjubiläum sowie Christel Brueggemann und Helmut Heck zum 25-jährigen Dienstjubiläum.

Astrid Nonn  
Referentin Öffentlichkeitsarbeit



Nela Marczinik, Krankenschwester im Krankenhaus Haspe, trägt stolz das Kronenkreuz

## Dörken-Stiftung ehrte Alltagshelden

*Im Rahmen des alljährlichen Schulfestes am Werner-Richard-Berufskolleg der Evangelischen Stiftung Volmarstein wurden 2010 wieder Schülerinnen und Schüler geehrt, die sich während des vergangenen Schuljahrs durch besonderes soziales Engagement hervorragen hatten. Zum 17. Mal wurden die Förderpreise der Werner Richard – Dr. Carl Dörken Stiftung übergeben. Christa Stronzik vom Vorstand beglückwünschte und ehrte zusammen mit ESV-Vorstandssprecher Pfarrer Jürgen Dittrich die Preisträgerinnen und Preisträger. Lothar Bücken, Leiter des Berufskollegs, und sein Stellvertreter Wolfgang Hannich hielten abwechselnd die Laudatio.*

Die Jury hatte insgesamt sechs Einzelpreisträger und drei Gruppen nominiert. „Sie sind heute unsere Alltagshelden“, sagte Bücken mit Hinweis auf die Helden der Kulturhauptstadt Ruhr.2010.

„Es ist mir immer eine besondere Ehre, diese Preise im Namen des Stiftungsvorstands zu vergeben“, so Dittrich. Und Christa Stronzik ergänzte: „Auch uns ist es immer wieder ein Bedürfnis, diese Ehrung vorzunehmen und zu zeigen, wie sehr wir Ihre Leistung anerkennen und bewundern.“

*Tanja Lange, Michael Hohnerkamp und Daniel Borinski* erhielten je 100 Euro. Sie waren gemeinsam vorgeschlagen worden. Die

drei Auszubildenden aus dem Elektrobereich waren besonders durch ihr vorbildliches Sozialverhalten aufgefallen und durch ihre Bereitschaft, sich für andere einzusetzen.

*Jill Bähner* wurde für vorbildliches soziales Verhalten und ihr Engagement mit 200 Euro gewürdigt. „Der Preis war längst überfällig“, heißt es in der Lobrede. Trotz erheblicher behinderungsbedingter Einschränkungen zeigt sie herausragend gute Leistungen, bleibt dabei stets bescheiden. Sie unterstützt bei Gruppenarbeiten ihre Mitschüler, stellt sich nie in den Vordergrund und ist anderen gegenüber wertschätzend und hilfsbereit.

*Chaymae Bechani* (200 Euro) überzeugte durch ihre Hilfsbereitschaft und empathisches Verhalten. Als Streitschlichterin sucht sie mit den beteiligten Personen stets nach möglichen Lösungen.

*Matthias Borghardt* (200 Euro) wurde als „Fair Play Sportler“ ausgezeichnet. Als Fußballer der Anfängergruppe ist er ein Beispiel für Fairness, denn Provokation, Rempelen, Drohungen und Foulspiel gibt es bei ihm nicht. Er hat Einfühlungsvermögen und schlichtet Streitereien.

*Ricarda Kerger* (200 Euro) zeichnet sich aus durch Wissensdurst, Freude, Weitsicht und Verantwortung, erfrischende Tatkraft, Fleiß, Selbstvertrauen und Hilfsbereitschaft. Sie wächst über ihre eigenen Grenzen hinaus und empört

sich bei Ungerechtigkeit. Trotz ihrer schweren Behinderung und nicht optimaler Prognose bereitet sie sich zielstrebig auf die Arbeit nach der Ausbildung vor.

*Ines Wegner-Cardenas* (200 Euro) zeigt sehr gute Leistungen und großes Engagement in allen Bereichen. Besonders engagiert sie sich sozial sehr stark. Sie arbeitet aktiv an der Gestaltung der Teilnehmerzeitschrift mit und zeigt dort Kreativität und Ideenreichtum. Zudem beweist sie großen Einsatz in der Teilnehmervertretung und vermittelt zwischen Ausbildern und Auszubildenden und sucht gemeinsam mit ihnen nach Konfliktlösungen. In der Funktion der Streitschlichterin wird ihr hohes Maß an Empathie und Einsatz deutlich.

Jeweils 400 Euro erhielten das *Disco-Team 2010*, das Projekt *„Closing the gap“* und das *Frühstücksprojekt*. Das Disco-Team versorgt mit großer Zuverlässigkeit und Ausdauer bei fast jeder Veranstaltung im Berufsbildungswerk alle Gäste und sorgt ehrenamtlich für einen reibungslosen Ablauf. Auch bei Planung, Organisation, Auf- und Abbau – wenn alle schon müde ins Bett fallen – ist das Team noch aktiv.

Das umfangreiche Freizeitprogramm von Schule und Ausbildung wurde durch das Tanzprojekt *Closing the gap* bereichert. Dieses Projekt zeigte eindrucksvoll, dass die beteiligten Schülerinnen und Schüler im Rahmen ihrer Möglich-

Held = jemand, der sich durch bedeutende Arbeiten zugunsten anderer auszeichnet



keiten durch motiviertes Arbeiten und Einstudieren aufwändiger Choreografien etwas Sehenswertes schaffen. Bereits im zweiten Jahr werden Auszubildende, Ausbilder, Schüler und Lehrer an ei-

nem Vormittag in der Woche mit frischen Brötchen und Kaffee von den Klassen BKE und BKO 1 versorgt. Hinter den Kulissen ist das harte Arbeit. Das beliebte Frühstücksprojekt erfordert ein sehr

hohes Maß an Eigenständigkeit und Verantwortungsbewusstsein von den Schülern.

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin

## Kiosk wurde ausgezeichnet

*Für ihre innovativen Shop-Ideen, die sich direkt auf den Umsatz-Erfolg auswirken, erhielten Auszubildende aus dem Fachbereich Kaufmännische Ausbildung im Berufsbildungswerk (BBW) im Sommer den zweiten Preis des „Lekkerland Kundenaward 2010“. Sie betreiben den Kiosk im BBW. Dabei kümmern sie sich nicht nur um den Verkauf ihrer Waren, sondern sie müssen sich auch Gedanken über Umsatzsteigerungen machen.*

Bundesweit hatte Lekkerland anlässlich seines 50jährigen Firmenjubiläums einen Wettbewerb ausgeschrieben, in dem die innovativsten, kreativsten und am meisten Erfolg versprechenden Ideen zur Ankurbelung des Umsatzes gesucht wurden. Dabei schnitt das BBW Volmarstein am zweitbesten ab. Die Azubis wurden dafür mit 1.500 Euro, einem Pokal und einer Urkunde belohnt.

### **Preiswert und kundenfreundlich**

„Der Kiosk steht für preisgünstige und frische Produkte sowie für seine Kundenfreundlichkeit. Dies war intern längst bekannt. Wir freuen uns, dass dies nun auch von dem großen international tätigen Unternehmen gewürdigt wurde“, so Ausbilder Jürgen Katzer. Das Verkaufs- und Marketingkonzept des Volmarsteiner Azubi-Kiosks setzte sich hierbei gegen mehr als 1000 Bewerber durch.

Ausschlaggebend für diesen Erfolg sind in erster Linie die motivierten

Auszubildenden. Sie stellen sich tagtäglich unter der Leitung ihres Ausbilders der Herausforderung, Qualitätsprodukte zu kundenfreundlichen Preisen anzubieten. Ein breites und frisches Warensortiment, das durch ständig wechselnde Produkte ergänzt wird, ist selbstverständlich.

### **Mottowochen**

Komplettiert wird das Verkaufskonzept durch regelmäßige Aktionstage, an denen ausgewählte Produkte zu konkurrenzlosen Preisen angeboten werden, und durch die beliebten Mottowochen (Mexikanische Spezialitäten, Weihnachts- und Ostertische, WM-Accessoires...), die den Umsatz ankurbeln.

### **Lieferservice**

Die Servicequalität zeigt sich ebenfalls in den langen Öffnungszeiten des „Kiosks“ und der Möglichkeit für Schwerstbehinderte, sich Bestellungen bequem aufs Zimmer liefern zu lassen. Regelmäßige Kundenbefragungen, die wöchentliche Ermittlung der Umschlagshäufigkeit, Statistiken und Analysen schaffen Transparenz und ermöglichen es so, den Wünschen der Kunden gerecht zu werden. „Besonders der Lieferservice für die schwerstbehinderten Kolleginnen und Kollegen hat uns imponiert“, sagte Reiner Nöllgen, Verkaufsleiter von Lekkerland, bei der Preisverleihung anerkennend.

Stolz nahmen die Auszubildenden des Berufsbildungswerkes Volmarstein in einer kleinen Feierstunde

diese Auszeichnung in Empfang. „Das Geld werden wir dafür verwenden, dass der Kiosk noch kundenfreundlicher wird“, so Jürgen Katzer. „So möchten wir noch eine Leuchtreklame, ein neues Verkaufsregal und eine neue Theke kaufen“.

„Der Kiosk ist eine schöne erfolgreiche zukunfts- und praxisorientierte Ausbildungsmethode“, freute sich auch Alfons Schach, Fachbereichsleiter der Kaufmännischen Ausbildung.

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin

**Kundenzufriedenheit** bezeichnet in der Betriebswirtschaftslehre ein abstraktes Konstrukt der Sozialforschung, das zumeist als das Verhältnis von Kundenerwartung zu Bedürfnisbefriedigung beschrieben wird. Zufriedenheit entsteht als Empfindung des Kunden durch seinen Vergleich von wahrgenommenem Wertgewinn und erwartetem Wertgewinn.



Ausbilder Jürgen Katzer freut sich über die Auszeichnung

# Stipendium

## Nils Vortmeier erhält „Volmarsteiner Stipendienpreis“

*Zum zweiten Mal lobte die Stiftung Volmarstein in Zusammenarbeit mit der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der Technischen Universität Dortmund den „Volmarstein Stipendienpreis“ aus. Er ging an Nils Vortmeier, der sich in seinem Nebenfachstudium der Rehabilitationstechnologie durch hervorragende Leistungen hervorgetan hat. Er hat sich intensiv dem Theorie- und Praxis-Transfer zwischen Mensch und Technik gewidmet. Er hat daran mitgearbeitet, eine Lernsoftware barrierefrei zu gestalten. Der Student erhält von der Evangelischen Stiftung Volmarstein mit 500 Euro eine finanzielle Hilfe zu den Studiengebühren für ein Semester.*

Diesen Preis verleiht der Fachbereich Rehabilitationswissenschaften der Uni Dortmund in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stiftung Volmarstein im Rahmen der Verabschiedung von Studierenden. In Vertretung für den Vorstand der Evangelischen Stiftung Volmarstein nahm Prof. Dr. Christian Bühler die Ehrung vor. Er lehrt an der TU Dortmund im Bereich Rehabilitationswissenschaften und ist Leiter des Forschungsinstituts Technologie und Behinderung (FTB) in Volmarstein.

Der Preisträger studiert im Hauptfach Informatik (BA). Er war einer von fünf Informatikern, die erstmalig im Wintersemester 09/10 mit acht Studierenden der Rehawissenschaften (Master) ein interdisziplinäres

Projekt durchgeführt haben. Ziel des Projekts war es, die Barrierefreiheit der Software „eXeLearning“ zu verbessern.

### **Würdiger Preisträger**

eXeLearning ist ein Werkzeug, mit dem auf dem lokalen PC Lerneinheiten für Einzelnutzer entwickelt und diese anschließend online auf einer Webseite im Internet oder Intranet zur Verfügung gestellt oder in ein Lernmanagementsystem übernommen werden.

„Herr Vortmeier zeichnete sich in diesem Projekt durch sein weit über die Erledigung der gestellten Aufgaben hinausgehendes Engagement aus“, erläuterte Bühler in seiner Laudatio.

Der Dozent würdigte die Kreativität, mit der der Student auch sehr kurzfristig definierte Änderungswünsche für die Software umgesetzt hat. „Der erste Preisträger in dieser Kategorie, Herr Nils Vortmeier, stellt wegen seiner hervorragenden Leistungen im gesamten Nebenfach-Studienverlauf und besonders im Rahmen der Projektarbeit einen würdigen Preisträger dar“, so Bühler.

### **„Ich bin eher Theoretiker“**

Vortmeier: „In meinem Hauptfach Informatik bin ich eher ein Theoretiker. Mit dem Nebenfach Rehatechnologie wollte ich in einen ganz anderen Bereich hineinschnuppern, in dem etwas weniger Formeln und Beweise vorkommen.“

Kontakt zum Feld der Rehabilitation hatte der Preisträger während seines Zivildienstes in den Jahren 2006 und 2008, den er an einer Förderschule mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in Herne abgeleistet hatte.

„Nach den Erfahrungen im Umgang mit Behinderung fand ich es nahe liegend, diese zu vertiefen. Ich denke, dies ist auch gelungen, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis durch das Hilfsmittelpraktikum.“

Carola Wolny-Hubrich  
Pressereferentin

**Stipen|diat**, der; -en, -en <lat.> (jmd., der ein Stipendium erhält); **Stipen|dilenver|gabe**;  
**Stipen|die|um**, das; -s, ...ien (Geldbeihilfe für Schüler, Studierende, Gelehrte)



Foto: Uni Dortmund,

Hinten v.l.: Prof. Renate Walthes, Prof. Christian Bühler und Dekanin Prof. Elisabeth Wacker (alle Fakultät Rehabilitationswissenschaften),  
 vorne v.l.: Nils Vortmeier, Lis Marie Diehl und TU-Rektorin Prof. Ursula Gather.

**Stipendienpreis für innovative Ansätze im Bereich Mensch und Technik**

Mit dem „Volmarsteiner Stipendienpreis“ will die Evangelischen Stiftung Volmarstein in Zusammenarbeit mit der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund den Theorie-Praxis-Transfer im Bereich Mensch und Technik nach vorne bringen.

Er wird an herausragende Studierende der Fakultät vergeben. Bei diesen Leistungen steht im Vordergrund, Forschung und Praxis für alltags-relevante, technologisch-orientierte Fragestellungen zu verbinden und kritisch zu reflektieren.

Honoriert werden Studenten, die theoretische Konzepte und wissenschaftliche Denkansätze praxistauglich so weiter entwickeln, dass sie Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben mit hoher Lebensqualität ermöglichen.

Dies kann zum Beispiel durch innovative Rehabilitationskonzepte oder fortschrittliche Versorgungspraktiken von Menschen mit Behinderungen geschehen.

Durch das begehrte Stipendium gefördert werden Bachelor-, Master- oder Promotionsstudierende, die sich durch herausragende Leistungen in der Reha-

bilitationstechnologie oder verwandten Gebieten hervorgetan haben.

„Es geht um die Einbettung in das Gesamtkonzept und um viele Fragestellungen, die das Leben behinderter Menschen qualitätsvoller machen, und nicht unbedingt nur um technologisch-orientierte Fragen“, stellt Bühler klar.

Die TU Dortmund ist über ihre Fakultät Rehabilitationswissenschaften Wissenschaftspartner. Sie ist europaweit die einzige und größte Fakultät, die sich ganz den Fragen der Pädagogik und Rehabilitation für diesen Personenkreis widmet.